



[www.tartlau.eu](http://www.tartlau.eu)

# Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

30. Jahrgang

Weihnachten 2012

Nummer 61



Prinz Charles besucht die Tartlauer Kirchenburg

## Inhalt

- 1 Vorwort des Nachbarvaters  
„Der Weihnachtsglocken Zauberklang“
- Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland**
- 2 Prinz Charles besucht Tartlauer Kirchenburg
- Aus unserem Vereinsleben**
- 2 Vorstellung der neuen Pressereferentin
- 3 16. Tartlauer Treffen
- 8 30 Jahre Tartlauer Nachbarschaft
- 9 Umfrage Erstellung Foto-DVD
- 10 Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“
- 11 Vorstandssitzung unserer Nachbarschaft
- 12 Dinkelsbühl 2012
- Unsere Homepage**
- 14 Informationen von der Homepage
- Erinnerungen**
- 15 Rückblick auf die Konfirmation vor 65 Jahren  
„Mein Gebet“, Gedicht von Katharina Batschi
- Berichte**
- 16 „Ich bin ein Siebenbürger Sachse“ – Teil 2  
Heinz Otto Singer
- 21 Anständig
- 22 Schweizer investieren 1,5 Millionen € in Tartlau
- 23 Wiedersehen zum 50-jährigen Jubiläum
- 24 „Sachsesch Wart, wei se as gefallt“
- 25 Aufruf Chorbeteiligung
- 26 Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in der  
Christengemeinde
- Familien-Nachrichten**
- 26 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 32 Geburtstagslisten 2. Halbjahr 2012
- Es verstarben**
- 34 Bestattungen 2. Halbjahr 2012
- 34 Spenden zum Gedenken an
- 35 Todesanzeigen
- Spendenliste**
- 38 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft  
im 2. Halbjahr 2012
- 40 Unsere Leser schreiben
- Letzte Seite**
- Redaktionsinfos
- Bankverbindung
- Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder
- Änderungen von Adressen und Telefonnummern
- Redaktionsschluss
- Ansprechpartner für die Anzeigen



### 9. Tartlauer Nachbarschaft

**Michael Trein**, Ehrenvorsitzender  
Im Felde 22, 74564 Crailsheim  
Tel.-Nr.: 07951/6930, m.trein@t-online.de

#### Vorstand

**Hermann Junesch**, Nachbarvater  
Gsteinacher Straße 34, 90592 Schwarzenbruck  
Tel.-Nr.: 09128/14946  
tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

**Volkmar Kirres**, Stellvertreter des Nachbarvaters, Internetreferent  
Ing.-Bachmann-Weg 1/1, 71101 Schönaich  
Tel.-Nr.: 07031/651939, volkmar.kirres@kirres.com

**Heinz Löx**  
Schriftführer  
Bahnhofstraße 18  
71116 Gärtringen  
Tel.-Nr.: 07034/277168  
heinz\_loex@web.de

**Diethild Tontsch**  
Pressereferentin  
Lahrer Straße 20  
71034 Böblingen  
Tel.-Nr.: 07031/278916  
diethild.tontsch@gmail.com

**Paul Salmen**  
Ahnenforschung  
Weikenmühlweg 12  
75389 Neuweiler  
Tel.-Nr.: 07055/1557  
salmen.paul@t-online.de

**Siegfried Thieser**  
Beisitzer  
Lemberger Straße 40  
70852 Korntal  
Tel.-Nr.: 0711/832117  
ts-vision@t-online.de

**Rosi Plontsch**  
Kassenwartin  
Brennacker Straße 61  
71540 Murrhardt  
Tel.-Nr.: 07192/1868  
r.plontsch@gmx.de

**Irmgard Martin**  
Kulturreferentin  
Schwarzwaldstraße 3  
71032 Böblingen  
Tel.-Nr.: 07031/224839  
Irm.martin@arcor.de

**Heidrun Haydo**  
Beisitzerin  
Schiltacher Straße 7  
71034 Böblingen  
Tel.-Nr.: 07031/276929  
hhaydo@arcor.de

**Margot Salmen**  
Beisitzerin  
Weikenmühlweg 12  
75389 Neuweiler  
Tel.-Nr.: 07055/1405  
ms0366@web.de

#### Kassenprüfer

**Christa Türk**  
Beilsbachstraße 26  
71540 Murrhardt  
Tel.-Nr. 07192/20586  
waldemar.tuerk@gmx.de

**Rolf Rosenauer**  
Zur Schwärz 29  
90559 Burgthann  
Tel.-Nr.: 09188/307962  
rolf.rosenauer@arcor.de

## Vorwort des Nachbarvaters

„Tuerteln menj, am Burzenlund“

Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer  
vehrte Leser unseres Heimatboten,

Weihnachten steht vor der Tür.  
Die Adventszeit ist die Zeit der Besinnung,  
in der wir das viel zu schnell vergangene Jahr  
nochmal an uns vorbeiziehen lassen,  
uns an die vielen Freuden und auch  
an die Rückschläge erinnern und diese  
mit unseren Freunden und Verwandten  
nochmal erleben.

Wir bereiten das Weihnachtsfest vor mit dem Gedanken, dass im Kreise der Familie und Mitfeiernden alles  
nochmal schöner und feierlicher werden soll.

Einer der erfreulichen Höhepunkte in unserer Nachbarschaft war unser Treffen in Rothenburg. Dank dem  
unermüdlischen Einsatz unserer Organisatoren und Mitwirkenden, die weder Kosten noch Mühen gescheut  
haben, konnte ein sehr erfolgreiches und unserer Tradition entsprechendes Kulturprogramm angeboten  
werden. All diesen möchten wir unseren herzlichsten Dank aussprechen. Das Ziel unseres Vereins sollte in  
Zukunft sein, noch mehr Tartlauer zur Mitwirkung in unserem Verein und zur Gestaltung unseres Treffens zu  
begeistern, um möglichst viele Tartlauer, Alt und Jung, bei diesem Treffen zu vereinen.

Wo das Wort von zu Hause bei mir ist,  
finde ich in der Fremde meinen Weg

Dietrich Bonhoeffer

Mit dem Abschluss der Sanierungsarbeiten am Tartlauer Friedhof konnte ein wichtiges Projekt unserer  
Nachbarschaft umgesetzt werden. Diese Arbeiten konnten nur Dank Eurer zahlreichen Spenden durch-  
geführt werden. Zusammen haben wir es geschafft diesen Ort der Ruhe unserer Ahnen zu sichern und  
für die Zukunft zu erhalten.

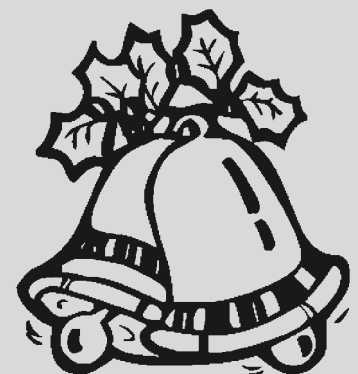
Ich wünsche Euch Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest „die Gesundheit und die Zufriedenheit“ im Neuen  
Jahr 2013.

Euer Hermann Junesch

## Der Weihnachtsglocken Zauberklang

Der Weihnachtsglocken Zauberklang, geht über Dorf und Stadt.  
Heim fördert sehnd seinen Gang, wer nur was Liebes hat.  
Ein Engel hold geht ein und aus und Lichtlein schimmern fein  
und Kinderglück tönt aus dem Haus, ein Lied auch fromm und rein.

Mir ist's in dieser heil'gen Zeit, so weich, so lind ums Herz,  
verflossen ist all Weh' und Leid, mein Blick strahlt himmelwärts.  
Der Weihnachtsglocken Zauberklang, er führt im Traum zurück,  
was mir dereinst, die Mutter sang in sel'ger Kindheit Glück.



(Unser traditionelles Weihnachtslied am heiligen Abend. – Irmgard und Hermann Martin – Herkunft unbekannt – aus Heldsdorf von Hermann)

# Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

---

## Prinz Charles besucht Tartlauer Kirchenburg



Um Land und Leute besser kennenzulernen, hat der britische Thronfolger in den letzten Jahren des Öfteren Reisen durch Siebenbürgen unternommen. Am 8. Juni 2012 war er in Tartlau, einem Ort, den er bis dato noch nicht kannte. Er war sehr beeindruckt von der Kirchenburg und dem liebevollen Empfang.

Prinz Charles hat in Siebenbürgen mehrere Anwesen erworben und renovieren lassen, unter anderem zwei im Kreis Covasna in einem Ortsteil von Malnas. Eines der beiden Häuser ist schon über hundert Jahre alt. Ein weiteres Anwesen unterhält er in Deutsch-Weißkirch.

Wer Näheres über die Motive des Prinzen und sein Engagement in dieser Gegend erfahren möchte, kann im Internet folgende Seiten aufrufen:

<http://video.rol.ro/printul-charles-vizita-la-prejmer-62379.htm>

<http://www.youtube.com/watch?v=ZHNTTCg7WD0>

<http://www.youtube.com/watch?v=cQMgnqE7T7s>

*Dorothea Teutsch an der Orgel anlässlich des Besuchs von Prinz Charles in Tartlau*

---

## Vorstellung der neuen Pressereferentin

Liebe Leserinnen und Leser,

anlässlich der letzten Mitgliederversammlung der 9. Tartlauer Nachbarschaft wurde meine Ernennung zur neuen Pressereferentin einstimmig beschlossen. Ich möchte mich Ihnen / Euch gerne vorstellen:



*„Worte haben die Kraft  
zu zerstören oder zu heilen.  
Wenn Worte wahr und zugleich  
gütig sind, können sie unsere  
Welt verändern.“  
(Buddhistische Weisheit)*

Name: Diethild Tontsch  
Alter: 52 Jahre  
Familienstand: verheiratet, zwei erwachsene Söhne  
Beruf: Abteilungsleiterin, Auftragsmanagement  
Hobby: Lesen, Internet, Dokumentationen,  
Mitglied im Siebenbürger Chor  
Böblingen und im Tartlauer Chor,  
Trachtenstickerei, Brauchtumspflege,  
Reisen, Kochen, Garten  
Kontakt: Anschrift: Lahrer Str. 20, 71034 Böblingen  
Tel.: 07031 / 278916  
Mail: diethild.tontsch@gmail.com

Für das entgegengebrachte Vertrauen und die herzliche Aufnahme im Vorstand bedanke ich mich. Die neuen Aufgaben sind eine Herausforderung, auf die ich mich sehr freue.

Mein Ziel ist, möglichst viel vom Leben und Wirken der Tartlauer von nah und fern zu erfahren, und in diversen Medien zu veröffentlichen. Ich möchte neue Mitglieder und Leser gewinnen, und für unseren Verein werben. Einen neugierigen Blick möchte ich ab und zu auch auf unsere ehemaligen und neuen „Nachbarn“ werfen und davon berichten.

Die Tartlauer Nachbarschaft ist ein engagierter und tüchtiger Verein, in dem sich persönlicher Einsatz im Sinne der Gemeinschaft lohnt. Es macht Spaß, mit viel Leidenschaft, Verantwortung, Humor, Freude und Liebe zur Heimat dabei zu sein.


Ich hoffe auf gute Zusammenarbeit und viele interessante Anreize. Ich rechne mit Leserbeiträgen, die informativ, lustig, traurig, witzig, einladend, nachdenklich oder kritisch sind und viele Leser neugierig machen.

# Tartlauer Nachbarschaft feierte beim 16. Tartlauer Treffen 30. Geburtstag

Das 16. Tartlauer Treffen und der 30. Geburtstag der 9. Tartlauer Nachbarschaft wurden am Samstag, dem 22.09.2012, in Rothenburg o. d. Tauber gefeiert. Viele waren angereist, um den Tag gemeinsam mit Freunden, Bekannten, Nachbarn und Verwandten zu verbringen.

## Das Programm

Der Vorstand hatte ein ansprechendes Programm zusammengestellt.



<p><b>9:30 Uhr</b>      <b>Saalöffnung</b></p> <p><b>10:30 Uhr</b>      <b>Festgottesdienst</b> mit Totenehrung in der Heilig-Geist-Kirche</p> <p><b>Orgelvorspiel</b> <b>Eingangslied</b> <b>Eingangsspruch</b></p> <p>"Gott des Himmels und der Erden" (445,1-3) Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.</p> <p><b>Bittruf</b> <b>Gnadenwort</b> <b>Kollektengebet</b></p> <p><b>Schriftlesung</b>      Johannes 11,17-27</p> <p><b>Tartlauer Chor</b>      „Ich will dem Herren singen“, Text: Psalm 104,33 Vertonung: Dieter Golombek</p> <p><b>Hauptlied</b>      „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (316,1-4)</p> <p><b>Predigt</b>      Pfr. Mag. Dietmar-Hans Orendi</p> <p><b>Tartlauer Chor</b>      „Herr segne mich“, Text: Elisabeth Zeitler Satz: Manfred Bühler</p> <p><b>Hauptgebet</b> <b>Vaterunser</b></p> <p><b>Totenehrung</b>      Totenehrung mit Kranzniederlegung. Blasmusik: „Ich hatt' einen Kameraden“</p> <p><b>Segen</b></p> <p><b>Schlusslied</b> <b>Orgelnachspiel</b></p> <p>„Nun danket alle Gott“ (321,1-3)</p>	<p><b>12:00 Uhr</b>      <b>Begrüßung</b> durch den Nachbarvater Hermann Junesch</p> <p><b>12:30 Uhr</b>      <b>Gemeinsames Mittagessen</b> mit musikalischer Unterhaltung (Blasmusik)</p> <p><b>15:00 Uhr</b>      <b>Kultureller Nachmittag</b> mit:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▪ Blasmusik</li><li>▪ Gemischter Chor</li><li>▪ Männersinggruppe</li><li>▪ Gemeinsames Singen: Siebenbürgenlied</li></ul> <p><b>16:00 Uhr</b>      <b>Kaffee und Kuchen</b></p> <p><b>17:00 Uhr</b>      <b>Fototermin</b>, anschließend <b>Verkauf</b> von CDs, Büchern, Zeitschriften, etc.</p> <p><b>18:30 Uhr</b>      <b>Abendessen</b></p> <p><b>20:00 Uhr</b>      Unterhaltung und Tanz mit der <b>Band „Eurosound“</b> bis zu später Stunde</p>
--	--

**Info für Kinder:**  
Es werden Maltische bereitstehen!

**Info für Jugendliche:**  
Es steht ein separater Raum mit eigener Musikanlage zur Verfügung!

**Info für alle:**  
Am Nachmittag werden Bilder zu „30 Jahre 9. Tartlauer Nachbarschaft“ gezeigt!

Die Reichsstadthalle war mit neuem Banner, Wapen, Fahnen, Blumengestecken, Stickereien, Maleereien, Töpferereien, Puppen in Tracht, Kirchenburgmodell festlich geschmückt. Neu war die schön eingerahmte „Abzeichensammlung der letzten Treffen“ und die Sammlung aller Ausgaben des „Tartlauer Wortes“. Ein Dank geht an alle Spender von Ausstellungsstücken: Rosi Göbbel, Rosi Donath, Dagmar und Hermann Junesch, Paul Salmen.



## Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche

Die ersten Begegnungen fanden schon am frühen Morgen vor der Kirche statt. Die Freude des Wiedersehens war allen anzusehen. Und jeder Einzelne war voller Erwartung auf den Gottesdienst mit Pfarrer Dietmar-Hans Orendi.

Es war fast wie früher „zu Hause, in der Tartlauer Kirche“, die Menschen, die Liturgie, der Gesang, das Orgelspiel, der Chor, die Blasmusik. Nach der von aktuellen Themen geprägten Predigt, las Pfarrer Orendi einen ausführlichen Brief des Hermannstädter Bischofs Reinhart Guib an die Tartlauer Nachbarschaft vor. Wir bedanken uns für die erwiesene Aufmerksamkeit und die Mitgestaltung des Gottesdienstes und werden die Botschaften beherzigen. Unser Dank geht auch an die Rothenburger Kirchengemeinde, die Organistin und die Messnerin.

Die Lieder des gemischten Chors waren etwas Besonderes und bewegten die Zuhörer zutiefst, so



auch die Totenehrung mit Kranzniederlegung und musikalischer Untermalung der Bläser. Es war ohne Zweifel ein sehr festlicher Gottesdienst, Balsam für Herz, Geist und Seele.

## Eröffnung des Treffens

Nach dem feierlichen Beginn in der Kirche wurde das Treffen in der Reichsstadthalle mit der Begrüßung aller Teilnehmer durch den Nachbarvater Hermann Junesch und anschließender Verköstigung fortgesetzt.



Es folgte die Ansprache des Nachbarvaters. Seine Eingangsworte widmete er zunächst dem 30. Geburtstag der 9. *Tartlauer Nachbarschaft* und ehrte deren Gründer Michael Trein in Abwesenheit. Der Blumenstrauß konnte leider nicht persönlich übergeben werden. Ein Dank mit Blumen ging an Hilde Buchholzer, die zu diesem Anlass ein neues Banner mit geändertem Motto „*Die neue Heimat schätzen, die alte nicht vergessen*“, gefertigt hatte. Alle Gäste und Ehrengäste wurden willkommen geheißen.

Ein Lob erhielten die Vorstandsmitglieder und die Helferinnen und Helfer, die zum hervorragenden Gelingen des Festes beigetragen haben.



Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes bezog sich vorwiegend auf das abgeschlossene Projekt „Friedhofsanierung“ und das anstehende Projekt „Heimatbuch“, für das weiterhin ein „Projektleiter“ mit „*Herz und Seele für Tartlau*“ gesucht wird. Vorschläge sind erwünscht und willkommen.

Die neue Pressereferentin, Diethild Tontsch, wurde vorgestellt und bei der anschließenden Wahl von der Mitgliederversammlung einstimmig bestätigt.

Der stellvertretende Vorsitzende Volkmar Kirres präsentierte den Status der beiden laufenden Projekte „*Erfassung der Genealogiedaten*“ und „*Erhalt der Archivunterlagen*“, die in Tartlau langsam aber sicher zu verrotten drohen. Er stellte die Arbeitsgruppe und deren Mitglieder, die sich um diese Themen kümmern, vor und ließ auch diese von der Mitgliederversammlung bestätigen. Die Weiterentwicklung der *Homepage* war ein ebenso wichtiges Thema.



Ein besonderes und aufsehenerregendes Highlight der Veranstaltung war der neu angeschaffte Beamer. Über ihn präsentierte der Vorstand viele interessante Fotos von und mit Tartlauern. Das Publikum war begeistert und regte das Erstellen einer CD an. Die Überraschung wurde zum Erfolg.

## Das kulturelle Programm

Der Tartlauer gemischte Chor wurde von Irmgard Martin angesagt und geleitet. Es erklangen drei stimmungsvolle Lieder: das *Tartlauer Heimatlied*, *In mir erklingt ein kleines Lied* und *Die kleine Nacht-*



*musik*. Das Publikum wusste unseren Chor sehr zu schätzen, gewährte ihm Gehör und Stille, und schenkte als Anerkennung kräftigen Applaus. Die Forderung nach Zugabe ließ die Herzen der Sänger höher schlagen und weckte die Hoffnung auf ein langes Bestehen des Chors mit neuen „Begeisterten“. Denn eines können die Mitglieder bestätigen „Singen macht glücklich“!

Was wären die Tartlauer Treffen ohne ihre Blasmusikkapelle unter der Leitung von Hans Bruss? Jedes gespielte Musikstück war ein Genuß und wurde mit Freuden applaudiert.

Wir danken allen Musikanten, Tartlauern und Nicht-Tartlauern, für die stimmungsvolle Musik.

Nach mehrjähriger Pause gab es diesmal für die Teilnehmer eine Einladung zum Gruppenfoto. Alle erschienen frisch gestärkt mit Kaffee und Kuchen pünktlich und gut gelaunt zu diesem Termin und ernteten vom Fotografen ein dickes Lob für die Disziplin und vorbildliches ruhiges Verhalten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen – ein gelungenes Foto, an dem alle Beteiligten bestimmt große Freude haben werden. Dank tatkräftiger Unterstützung von Christiane Copony und Mark Junesch konnte die Hälfte der 100 bestellten Fotos noch während des Treffens ausgedruckt und verteilt werden. Die restlichen Fotos wurden nachträglich innerhalb von zehn Tagen überreicht.

Am Verkaufsstand wurden neben DVD's, Liederbüchern und dem Heimatboten auch Bücher von unseren Autoren Hermine Batschi und Werner Schunn höchstpersönlich angeboten.

Für Kinder waren Malutensilien und für Jugendliche eine eigene Musikanlage in einem separaten Raum vorbereitet. Damit gingen die Organisatoren ver-

stärkt auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ein. Eine höhere Beteiligung hätten sich alle gewünscht. Die Gruppe *Eurosound* sorgte bis zu später Stunde für gute Tanzmusik und Witz.



## Fazit

Das 16. Tartlauer Treffen war bestens vorbereitet. Der reibungslose Ablauf führte zu einer Menge Spaß und guter Laune bei allen Beteiligten. Die angenehme Atmosphäre bot den perfekten Rahmen für ein freudiges Wiedersehen mit Familien und Freunden aus der alten Heimat, und zeigte, dass es nicht nur schön, sondern auch einfach möglich ist, sich fernab von Tartlau wieder zu sehen und sich nicht aus den Augen zu verlieren.

Leider mussten wir feststellen, dass trotz guter Vorbereitung und tollem Programm eine sinkende Teilnehmerzahl gegenüber den letzten Jahren zu verzeichnen war. Junge Familien mit Kindern wurden vermisst, ebenso Paare mittleren Alters. Das ist besonders schade, da es gerade für sie nicht nur wichtig wäre, ihre Herkunft zu kennen, sondern sicherlich sehr schön, in Kontakt zu bleiben.

Für das Treffen im Jahr 2014 erhoffen sich die Organisatoren eine größere Teilnehmerzahl in diesen Altersgruppen. Sie werden weiterhin nach neuen umsetzbaren Anreizen suchen und die Teilnehmer verstärkt in die Planung mit einbeziehen. Ideen, Meinungen und Anregungen aus den Reihen unserer Leser sind daher nicht nur gefragt, sondern jederzeit willkommen.

Es besteht die Hoffnung, dass die alte Weisheit „*Die Samen der Vergangenheit sind die Früchte der Zukunft*“ zum Tragen kommt.

Wir freuen uns sehr auf das nächste Treffen in zwei Jahren und auf das Wiedersehen mit allen Teilnehmern des Tartlauer Treffens 2012. Ebenso freuen wir uns auf die Leute, die dieses Jahr nicht dabei sein konnten.

*Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft (D.T.)*

## Brief des Bischofs Reinhart Guib an unsere Nachbarschaft



# Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

RO -550 185 Sibiu, str. Gen. Magheru 4  
E-Mail: [ekr.landeskon@evang.ro](mailto:ekr.landeskon@evang.ro)

Tel: +40 2 69 21 78 64 Fax: +40 2 69 20 68 64  
[www.evang.ro](http://www.evang.ro)

Hermannstadt, den 18. September 2012

Sehr geehrter Herr Vorsitzender der HOG **Tartlau**,  
liebe Landsleute aus **Tartlau**,

zu dem diesjährigen Treffen Ihrer Heimatortsgemeinschaft dürfen wir Sie aus Hermannstadt, von Seiten der Evangelischen Kirche AB in Rumänien herzlich mit dem Losungswort des Jahres 2012 grüßen: „Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ (2. Korinther 12,19)

Wir freuen uns, dass Sie regelmäßig zu solchen Treffen – mit geistlichen, geselligen und informativen Inhalten – einladen. Diese Treffen dienen aus unserer Sicht keinesfalls nur der Erinnerung sondern sie sind auch zukunftsweisend, denn durch sie kommt das Besondere der siebenbürgischen Kirchlichkeit zum Tragen: Die Gemeinschaft, welche die Kirche trägt und von der Kirche getragen wird. Ihr Treffen zeigt, dass man auch über viele Kilometer hinweg Gemeinschaft pflegen kann. Die Heimatkirche gehört mit dazu, obwohl uns große Distanzen, aber – Gott sei es gedankt – keine Grenzen mehr trennen.

Als Landeskirche haben wir die Aufgabe mit dafür zu sorgen, dass Gemeinden durch Gottesdienste gestärkt werden, Kulturgut erhalten bleibt und Einzelne begleitet und getröstet werden. Wir machen dieses sicher unter sehr schweren Umständen, da die Last für die Wenigen vor Ort zu groß ist. Deswegen können wir nicht alles lösen was auf uns zukommt, aber wir arbeiten mit bestem Wissen und Gewissen in Verantwortung vor Gott und den Menschen. So ist auch Ihre Gemeinde **Tartlau** für uns wichtig, auch wenn gegenwärtig lediglich **113** Mitglieder dazu zählen. Wir freuen uns, wenn wir gemeinschaftlich auf Menschen und Kulturgut in Ihrem Heimatort sorgen können.

Für alle Hilfe, welche die HOG **Tartlau** Ihrer Heimatgemeinde hat zukommen lassen, bedanken wir uns herzlich.

Unsere Landeskirche hat in der letzten Zeit einige Schritte vorwärts aber leider auch rückwärts getan. Das Strategiekonzept für die Zukunft unserer Kirche ist formuliert und wird nun in allen Gemeinden durchgesprochen, der Kuratorentag, das siebenbürgische Kirchenchortreffen und der Jugendtag finden alljährlich statt. Das Referat für Institutionelle Kooperation, welches den Kontakt zu den Siebenbürger Sachsen im Ausland stärken soll, wurde eingerichtet. Die Wiederherstellung der abgebrannten Bistritzer Stadtpfarrkirche ist ein Stück vorwärts gekommen: es wurde erstmalig in Siebenbürgen ein Besucherlift in den Kirchturm eingebaut. Das EU- Kirchenburgenprojekt, in dem 18 Kirchenburgen für den Tourismus vorbereitet werden, hat Halbzeit und es wird über ein nächstes Projekt nachgedacht. In Hermannstadt werden ebenfalls aus EU Mitteln große Interventionen vorgenommen, so dass sogar die ganze Kirche zeitweilig gesperrt ist. Aber auch an den Kirchen von Bartholomae, Michelsberg, Zied, Talmesch, Mardisch, Keisd, Donnersmarkt, Pojorata, Bukarest, Radeln, Katzendorf, Neustadt bei Agnetheln und Hadad wurden wichtige Arbeiten durchgeführt. In Mediasch wurde sogar ein neues Gemeindehaus gebaut. Dazu kommen Restaurierungen von Orgeln, Eingriffe an Pfarrhäusern, Verwaltung von Grundstücken und Vieles mehr.

Aber gleichzeitig betrauern wir die Vandalisierung der Dobringer Kirche, ein Akt der uns zeigt wie wenig Kraft wir dann doch zum Bewahren und Beschützen haben. Die Rückgabe von enteigneten kirchlichen Gütern stagniert aus politischen Gründen und wir haben auch in diesem Jahr keinen Nachwuchs für die Pfarrerausbildung am Theologischen Institut in Hermannstadt finden können.

Positives und Negatives prägen also das Leben der Heimatkirche, wie es auch das Leben der einzelnen Menschen prägt. So teilen wir gerne unsere Freuden und Sorgen auch mit Euch **Tartlauern**, da wir nicht nur eine gemeinsame Vergangenheit und eine grenzübergreifende Gegenwart haben, sondern – so Gott will – auch eine geschwisterliche Zukunft.

Wir wünschen Ihnen Allen einen gesegneten Tag in Gemeinschaft und für jeden Einzelnen Gottes gnädiges Geleit nach Hause.

Bischof

Reinhart Guib

P.S.: Betreffend Ihre Gemeinde bitten wir Sie, Kontakt mit den folgenden zuständigen Stellen aufzunehmen: Bezirkskonsistorium Kronstadt

Sie werden gebeten, diesen Brief auf Ihrem Heimattreffen zu verlesen.



## Gruppenbild der Festgemeinde beim Tartlauer Treffen 2012

---



## 30 Jahre Tartlauer Nachbarschaft



Abzeichensammlung der Tartlauer Treffen zusammengestellt von Paul Salmen

Die 9. Tartlauer Nachbarschaft wurde am 7. Juni 1981 in Dinkelsbühl, im Gasthof „Zum Dinkelbauer“ Feuchtwanger Straße, während des Heimattags der Siebenbürger Sachsen gegründet.

Im Gründungsprotokoll, das Werner Schunn verfasste, ist die Begeisterung und der große Wunsch nach Zusammengehörigkeit und Bindung nicht zu übersehen. Die folgenden Auszüge aus dem Protokoll Nr. 1 belegen das:

*Zitat:*

*Unter dem Motto „Tuertlen soal Tuertlen bleiwen“, macht Michael Trein vor rund 140 anwesenden Tartlauern den Vorschlag, die neunte Nachbarschaft Tartlau's zu gründen. Wie bekannt ist, sagt Michael Trein, hat unser Heimatort Tartlau in Siebenbürgen acht Nachbarschaften; nun ist es soweit, die „9. Tartlauer Nachbarschaft“ zu gründen. Und zwar sollen alle Tartlauer, welche außerhalb Siebenbürgens leben, in dieser 9. Nachbarschaft eingerichtet sein.*

*Michael Trein ruft alle in der freien Welt lebenden Tartlauer auf, in diese „9. Tartlauer Nachbarschaft“ einzutreten. Er bringt seine Freude zum Ausdruck, dass so viele Tartlauer anwesend sind, und begrüßt besonders Herrn Pfarrer Otto Reich mit Gattin und Willi Kootz, Rektor a.D., lange Lehrer in Tartlau. Pfarrer Otto Reich ist zur Zeit auf Besuch hier; die Tartlauer denken gerne an diesen aufopferungsbereiten und guten Menschen, welcher in guten, aber besonders in schweren Zeiten unsern Tartlauern Trost und Hoffnung zusprach. Pfr. Otto Reich ist 20 Jahre der geistliche Hirte der Tartlauer gewesen und daher für diese unvergesslich geblieben.*

*Michael Trein berichtet dann vom ersten Treffen der Vertreter der Burzenländer Gemeinden in Stuttgart, vom 25. April 1981 (siehe „Siebenbürgische Zeitung“ vom 15. Mai 1981). Er sagte, die Zeit sei gekommen, dass die einzelnen Gemeinden sich in*

*Nachbarschaften oder Ortsgemeinschaften organisieren sollten, um heimatliche Tradition, ortsgebundene Bräuche und Lebensgewohnheiten weiter zu pflegen, zu erhalten. Es geht bei einer Nachbarschaft aber auch darum – wie es auch in Tartlau heute noch Grundsatz jeder der acht Nachbarschaften ist – zu helfen, sich gegenseitig helfen in der Not. Nachbarhilfe heißt das Wort! Einer der Grundsätze der 9. Tartlauer Nachbarschaft wird diese Nachbarhilfe sein. Beim oben genannten Stuttgarter Treffen wurde sogar der Gedanke gebracht, einen „Burzenländer Verein“ ins Leben zu rufen, mit der Absicht einer gegenseitigen „nachbarschaftlichen Hilfe“ der Nachbarschaften der Burzenländer Gemeinden untereinander.*

*Nachdem die rund 140 anwesenden Tartlauer dem Vorschlag von Michael Trein – die „9. Tartlauer Nachbarschaft zu gründen – zugestimmt haben, erhob sich Pfarrer Otto Reich und bat ums Wort.*

*Ja, der liebe Herr Pfarrer, war so wie in seinen jungen Jahren, nur glänzten seine Augen noch mehr; er sprach mit einer Begeisterung und Freude, das kann man gar nicht beschreiben! Er sprach vom Zusammenhalten, der Treue, von der alten Heimat (Erinnerungen wurden wach); die zwanzig Jahre, welche er in Tartlau mit viel Hingabe gearbeitet hat, sind an keinem Tartlauer spurlos vorbeigegangen. Mit dem zu Weihnachten 1951 komponierten Lied „Tarlauer Heimatlied“ beendete er seine begeisterte Rede.*

*Willi Kootz, Rektor a.D., seinerzeit Lehrer in Tartlau, übernahm, die Wahlleitung. Er dankte „für das Vertrauen und Michael Trein für diese einmalige Initiative und den Unternehmungsgeist, dass die Tartlauer sich jetzt in der 9. Nachbarschaft einrichten können.“ Dann „stellte er die Funktionen des Vorstandes zur Wahl“ und bat um Personenvorschläge. Diese wurden im üblichen Wahlverfahren gemacht. Die Wahl wurde von allen Kandidaten angenommen. Gewählt wurden einstimmig:*

Michael Trein zum Nachbarvater, Hans Bruss zum Kassier, Werner Schunn zum Schriftführer, Adelheid Junesch zum Stellvertreter des Nachbarvaters.

Michael Trein fasste gemeinsam mit den anwesenden Tartlauern folgende Beschlüsse:

Zitat:

1. Die Treffen der 9. Tartlauer Nachbarschaft wurden für den Großraum Stuttgart festgelegt, da die größte Anzahl der Tartlauer da ansässig sind.
2. Erstes Treffen in Crailsheim – September 1982.
3. Diese Treffen finden alle zwei Jahre statt, soweit nicht anderes beschlossen wird.
4. Jahresbeitrag, pro Familie, wurde auf DM 10,-- festgelegt.
5. Spenden, außerhalb des Jahresbeitrags, sind im Sinne und Zweck der Nächstenhilfe, Nachbarhilfe, erwünscht.“



Aus heutiger Sicht können wir sagen, dass sich der leidenschaftliche Einsatz für die Tartlauer Gemeinschaft gelohnt hat. Wir sind dankbar für die tollen Leistungen und Errungenschaften der letzten 30 Jahre und hoffen, dass wir diese erhalten und weiter entwickeln können. Es ist eine wunderbare 9. Tartlauer Nachbarschaft. Wir sollten stolz auf unsere Herkunft und die Mitgliedschaft in diesem Heimatverein sein.

*Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft*

Einlassbänder –  
30 Jahre Tartlauer Nachbarschaft

## Umfrage Erstellung Foto-DVD

Für unser Tartlauer Treffen am 22.09.2012 in Rothenburg o. d. Tauber haben wir zum ersten Mal eine Fotoshow mit Impressionen aus Tartlau und von Veranstaltungen mit Beteiligung von Tartlauern über den Beamer mitlaufen lassen. Das Angebot ist dankbar angenommen worden und es gab zahlreiche Anfragen, ob die Erstellung einer Foto-DVD geplant sei. Auf dieser Foto-DVD würden dann natürlich auch aktuelle Fotos und Videos des 16. Tartlauer Treffens zu sehen sein.

Ob eine Foto-DVD erstellt werden kann, hängt im Wesentlichen von der Anzahl der Interessenten ab. Obwohl es unser erstes „Projekt“ dieser Art ist, glauben wir, bei ausreichender Nachfrage die DVD zu einem Preis von 10 - 15 € anbieten zu können (zuzüglich Versandkosten).

Somit bitten wir alle Interessierten sich möglichst bald bei Volkmar Kirres zu melden (telefonisch oder per E-Mail). Wir gehen davon aus, dass Ihre Interessensbekundung dann später auch zu einer Bestellung führt. Als Geschenkartikel zu Geburtstagen oder zu Weihnachten 2013 würde sich eine solche DVD sicher gut eignen.

Über den Ausgang der Umfrage werden wir in der nächsten Ausgabe des Tartlauer Wortes und auf unserer Homepage informieren.

*Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft*

# Bericht Arbeitsgruppe „Schriftlicher Nachlass“

---

## Bestätigung der Arbeitsgruppe beim 16. Tartlauer Treffen

In der Pfingstausgabe des „Tartlauer Wortes“ haben wir bereits über die Gründung der Arbeitsgruppe „Sicherung schriftlicher Nachlass Tartlau“ berichtet. Beim 16. Tartlauer Treffen in Rothenburg o. d. Tauber hat Volkmar Kirres die Mitglieder und das Aufgabengebiet der Gruppe vorgestellt.

Hier zur Erinnerung die Kurzbeschreibung unseres Aufgabengebiets. Wir, die 9. Tartlauer Nachbarschaft, wollen der Kirchengemeinde Tartlau, als Besitzerin der Schriften helfen, die Dokumente zu reinigen, zu konservieren und im Archiv der Honterusgemeinde Kronstadt unterzubringen. Die Bedingungen dort sind bezüglich Sicherheit und Lagerbedingungen ideal. Die Lagerung ist kostenlos,

die Gemeinde Tartlau bleibt weiterhin Besitzerin der Dokumente und kann immer darauf zugreifen.

Die genealogische Auswertung der Dokumente und Erfassung in einem Genealogieprogramm läuft weiterhin gut, so dass seit Juni 2012 ca. 4000 Personen aus der Zeit von 1750 bis 1850 erfasst worden sind. Es steht noch viel Arbeit an.

So wie in der Satzung der 9. Tartlauer Nachbarschaft vorgesehen, erfolgte beim 16. Tartlauer Treffen die Abstimmung zur Bestätigung der Arbeitsgruppe durch die Mitgliederversammlung. Die Arbeitsgruppe wurde einstimmig bestätigt und beauftragt, weiterhin die Sicherung des schriftlichen Nachlasses voranzutreiben und zum Abschluss zu bringen.

## Nächste Schritte und „Workcamp“ in Kronstadt

Die genealogische Erfassung der Dokumente des Kirchenarchivs wird weiter fortgesetzt. Die Arbeitsweise ist innerhalb der Arbeitsgruppe geklärt und wir werden laufend von dem erzielten Fortschritt berichten.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Überführung des Kirchenarchivs in das Archiv der Honterusgemeinde in Kronstadt. Folgende Aufgaben müssen gelöst werden:

1. Unterzeichnung des Depositavertrages durch die Kirchengemeinde Tartlau
2. Ausbau eines weiteren Raumes in Kronstadt, um Platz für zusätzliche Regale zu schaffen
3. Freiwillige Mitarbeit bei der Restaurierung und Katalogisierung der Dokumente

Die ersten beiden Aufgaben können von der Arbeitsgruppe in enger Zusammenarbeit mit unseren Ansprechpartnern aus Tartlau (Presbyterium) und Kronstadt (Thomas Şindilariu) gelöst werden. Bezüglich der Mitwirkung bei der Restaurierung gibt es seitens H. Şindilariu und unsererseits den Wunsch, vorrangig Jugendliche unserer Nachbarschaft für diese Aufgabe zu gewinnen. **Wir glauben, dass es eine einmalige Gelegenheit für Jugendliche unserer Nachbarschaft ist, die Heimat der Vorfahren und deren Geschichte hautnah zu erleben und sich für unsere Hinterlassenschaft in Siebenbürgen verdient zu machen!**

Ganz konkret gibt es folgende Informationen zu dieser Tätigkeit:

- Der Einsatz wird nach dem Muster eines „Workcamps“ (auf freiwilliger Basis für einen guten Zweck) erfolgen.
- Gesucht werden Jugendliche oder Studenten, die Interesse an Geschichte oder Landeskunde mitbringen.
- Die Jugendlichen helfen bei der Überführung der Dokumente nach Kronstadt, wie auch bei deren Restaurierung und Katalogisierung.
- Der Einsatz erstreckt sich über etwa eine Woche und findet voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2013 statt.
- Das Quartier in Kronstadt wird H. Şindilariu organisieren.
- Es beteiligen sich auch sächsische Jugendliche aus Kronstadt und Umgebung an den Arbeiten. Es wird einige gemeinsame Unternehmungen geben.
- Es wird Gelegenheit geben, die Attraktionen von Tartlau und Kronstadt kennen zu lernen.

Bitte meldet Euch bei Interesse bei Volkmar Kirres (telefonisch oder per E-Mail). Sobald weitere Details bekannt sind, werden wir diese an die Interessenten kommunizieren.

*Volkmar Kirres jun.*

# Vorstandssitzung der 9. Tartlauer Nachbarschaft im August 2012

---

Die erste Vorstandssitzung in diesem Jahr fand am 12. August in Rothenburg ob der Tauber statt. Im Vorfeld des Tartlauer Treffens wurde in erster Linie Organisatorisches zu diesem Ereignis besprochen und festgelegt. Die wichtigsten Tagesordnungspunkte waren folgende:

## 1. Aus Protokoll der letzten Sitzung:

- ✓ Vollständigkeit der alten Sitzungsprotokolle und deren Digitalisierung
- ✓ Rücklaufstatus der Genealogie Einleger aus dem letzten Tartlauer Wort
- ✓ Thema Datenschutz in Veröffentlichungen und Homepagebeiträgen
- ✓ Vergütung für die Friedhofspflege
- ✓ Struktur des Vereins und Verpflichtungen zur Steuerabgabe
- ✓ Liste hinsichtlich Archivierung der Nachbarschaftsunterlagen
- ✓ Kassenbericht

## 2. Vorbereitungen Tartlauer Treffen:

- ✓ Neues Motto und Banner für das Tartlauer Treffen „Die neue Heimat schätzen, die alte nicht vergessen“.
- ✓ Abstimmung mit Pfarrer Dietmar-Hans Orendi hinsichtlich Gottesdienst
- ✓ Animierung der Tartlauer zur Teilnahme am Treffen
- ✓ Erstellung und Druck der Programme für Gottesdienst und Treffen
- ✓ Abstimmung mit dem Organisten
- ✓ Totenehrung mit Kranz und musikalischer Untermalung. Kranzniederlegung nach dem Treffen auf dem Friedhof in Dinkelsbühl
- ✓ Vorbereitungen und Festlegung der Helfer am Freitag vor dem Treffen
- ✓ Zuständigkeiten für die Organisation der Puppenausstellung, Kirchenburgmodell, Wappen, Fahnen, Banner, Motto,
- ✓ Anlässlich des 30-jährigen Feier der Tartlauer Nachbarschaft Fotobuchausstellung und Ausstellung aller Tartlauer Wörter und Abzeichen aus diesen Jahren
- ✓ Beauftragung eines Fotografen zur Aufnahme eines Gruppenfotos
- ✓ Verkauf von Ansichtskarten, CDs, DVDs, Tartlauer Wörter und Büchern
- ✓ Kindermalen als Erfolgsprogramm (Bereitstellung von Stiften und Malblöcken)
- ✓ Separater Raum und Musikanlage für Jugendliche
- ✓ Ersatz für bisherige Abzeichen (Stempel oder Bändchen mit Aufschrift)

## 3. Heimatbuch

- ✓ Ausführliche Präsentation von Fakten, Plänen, Voraussetzungen, Visionen, Kosten, Ansichtsexemplaren
- ✓ Notwendigkeit von Projektleiter und Team
- ✓ Zentralisierung aller vorhandenen Daten und Unterlagen, Verantwortlichkeiten
- ✓ Gast zum Thema: Herr Werner Schunn

## 4. Tartlauer Wort

- ✓ Status der Beiträge für das nächste TW
- ✓ Beauftragung einer neuen Druckerei zwecks Kosteneinsparung
- ✓ Einhaltung von Abgabeterminen für Beiträge

## 5. Sanierung Friedhof

- ✓ Vorstellung der durchgeführten Arbeiten am Tartlauer Friedhof inkl. Kostenkontrolle

## 6. Sonstiges

- ✓ Anschaffung eines Beamers als Hilfsmittel für die Vorstandsarbeit und für die geplante Fotoshow beim Tartlauer Treffen.
- ✓ Weihnachtsbescherung 2012 in Tartlau
- ✓ Anfallende Kosten für die Tätigkeiten der 9. Tartlauer Nachbarschaft
- ✓ Berichte zum Thema „Homepage“ und „Genealogie“ sowie weitere Themen wurden aus Zeitgründen vertagt
- ✓ Die nächste Sitzung wird Ende Oktober oder Anfang November 2012 stattfinden.

## Dinkelsbühl 2012

Einen sensationellen Auftakt des Pfingsttreffens bot der Kronstädter Rockmusiker Peter Maffay mit seiner Band am Freitag mit einem Open-Air-Benefizkonzert zugunsten des Projektes der Peter Maffay Stiftung „Kirchenburg Radeln – Schutzraum für Kinder“. Zehntausend Siebenbürger Sachsen, Dinkelsbühler und Fans aus der Region feierten in bester friedlicher Stimmung und setzten gemeinsam ein Zeichen für hilflose Kinder in Rumänien.

Der 62. Heimattag der Siebenbürger Sachsen vom 25. bis 28. Mai 2012 mit rund 25.000 Besuchern, davon 2.600 Trachtenträger, war ein großer Heimattag und doch leicht und unbeschwert, weil sich die Siebenbürger in natürlicher Weise zu ihrer Heimat bekennen und ihre Kultur mit großer Begeisterung pflegen. Das diesjährige Motto „Erbe erhalten – Zukunft gestalten“ sehen sie nicht nur als Auftrag und Herausforderung, sondern es ist zugleich gelebte Wirklichkeit, die von den Festrednern gewürdigt wird und zuversichtlich stimmt.

*Siegbert Bruss, Siebenbürgische Zeitung vom 7. Juni 2012*



Die Tartlauer Trachtengruppe mit ihren stolzen 48 Teilnehmern konnte sich sehen lassen.





Ganz besonders freuten wir uns über die neuen jungen Trachtenträger, die diese Tradition leben und weiterführen möchten. Jeder war mit Begeisterung und Freude dabei und hatte viel Spaß. Die Bilder sprechen für sich.

*Diethild Tontsch, Fotos: aus Tartlauer Homepage*

## Informationen von der Homepage

### Bereich „Von und über uns“

Wer aktuelle Informationen über den Ort Tartlau benötigt, sollte mal den Bereich „Von und über uns“ besuchen (<http://www.tartlau.eu/drupal/Von-uns/Tartlauer-gestern-und-heute>). Hier findet der interessierte Besucher von Tartlau viele nützliche Informationen, angefangen von den Öffnungszeiten der Kirchenburg bis hin zu Gottesdienstterminen und Übernachtungsmöglichkeiten in Tartlau. Wer die Erlebnisse und Gefühle während der einen oder anderen Siebenbürgenreise, die immer unweigerlich auch nach Tartlau führte, nachempfinden möchte, dem seien die dort publizierten Reiseberichte aus den Jahren 2007 und 2011 empfohlen.

Die nächsten drei Themenbereiche geben Einblick in überaus interessante Aspekte des beruflichen, wie auch künstlerisch-gestalterischen Lebens der Tartlauer heute. Gegliedert haben wir nach den Themen „Existenzgründer“, „Kreativabteilung“ und „Freizeit und Hobbies“. Unter „Kreativabteilung“ haben wir kürzlich Berichte zu den Neuerscheinungen aus 2011 der beiden Tartlauer Autoren Werner Schunn und Hermine Batschi veröffentlicht.



Prejmer — Tartlau Piața cu prăvălie cea mare — Hauptplatz mit Warenhaus

Hauptplatz von Tartlau mit Warenhaus,  
Verlag Alfred Steiner

### Aktualisierung der Fotogalerie und Aufruf für historische Postkarten

Ein wichtiges Anliegen ist die beständige Aktualisierung der Fotogalerie, nach dem Motto „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!“. Das Jahr 2012 war reich an Ereignissen mit zahlreicher Beteiligung der Tartlauer. Zu dem Trachtenumzug beim Heimattag in Dinkelsbühl haben sich erfreulicherweise auch diesmal etliche Kinder und Jugendliche eingefunden. Einige davon waren zum ersten Mal dabei und haben sich in der ansprechenden Atmosphäre des mittelalterlich anmutenden Dinkelsbühl wohl gefühlt.

Aus der Fülle der Fotos vom 16. Tartlauer Treffen in Rothenburg o. d. Tauber haben wir die besten ausgewählt und in der Fotogalerie veröffentlicht. Zum ersten Mal haben wir über den neu angeschafften Beamer bei diesem Treffen zum Anlass des 30jährigen Jubiläums der Nachbarschaft eine Auswahl der Fotos von unserer Homepage gezeigt.

Neben Fotos zu den Veranstaltungen mit Beteiligung von Tartlauern, waren auch Kopien von äußerst faszinierenden „historischen“ Postkarten dabei. Sicher gibt es in den Privatarchive der Tartlauer zahlreiche weitere Post- oder Ansichtskarten von Tartlau, die wir gerne auf der Homepage zur Verfügung stellen würden. Folgende Postkarten sind bereits vorhanden (können auf der Homepage unter „Galerie/Land und Gemeinde/Tartlau“ angeschaut werden): Gemeindegemeindeamt und evangelische Schule; Hauptplatz mit Warenhaus Steiner; Marktplatz mit Kirche; Post und Spiritusfabrik; Die alten Schulhäuser; Schulen und Feuerwehrdepot.

„Für obige Fotos fehlt uns das Erscheinungsjahr. Bitte diese Angabe und weitere Post- oder Ansichtskarten – wenn möglich mit Angabe von Titel, Erscheinungsjahr und Verlag – an Volkmar Kirres jun. senden (per Post oder in elektronischer Form). Die Postkarten werden natürlich zeitnah wieder zurück gesendet.“

Volkmar Kirres jun.



## Ein Rückblick auf unsere Konfirmation vor 65 Jahren

---

Im Heimatboten zu Pfingsten 2012 (Seite 20) erschien das Bild von unserer Konfirmation mit Herrn Pfarrer Otto Reich. Weil ich nur zur Hälfte zu sehen bin, habe ich dieses Bild damals nicht bestellt. Es ist eine schöne Erinnerung, es hat mich sehr beeindruckt. Wir waren noch so jung. Ich habe jeden Einzelnen betrachtet. Dabei musste ich feststellen, dass leider einige für immer von uns gegangen sind.

Bruss Erwin, Bruss Wilhelm, Butt Georg, Morres Johann, Schmidt Georg (nicht Schmidt Peter wie in TW 60 aufgeführt), Rosenauer Katharina, Schmidt Katharina, Guess Katharina, Rosenauer Elsi (nicht Rosenauer Hilda).

Fünfundsechzig Jahre ist eine lange Zeit, aber mir erscheint alles plötzlich so nah. Wir hatten eine schöne Jugend, obwohl auch schwere Zeiten unser junges Leben begleiteten. Keiner von uns ahnte damals, dass wir unsere Heimat verlassen werden. Die Folgen des zweiten Weltkrieges waren noch deutlich zu spüren. Die Deportation zur Zwangsarbeit nach Russland hat viel Leid hinterlassen.

Dann kam die Agrarreform von 1945. Damit ging das Leben mit der Landwirtschaft zu Ende. Grund und Vieh, alles wurde uns weggenommen. Nun musste jeder zum Lebensunterhalt beitragen, eine

Arbeit suchen, einen Beruf lernen. Viele pendelten täglich mit dem Zug nach Kronstadt in die Fabriken. Aber auch bei uns in der Tuchfabrik haben etliche Arbeit gefunden. Es kamen auch Mädchen und Jungen aus den Nachbargemeinden, einige haben hier auch ihr Eheglück gefunden.

Trotz schweren Zeiten hatten wir eine schöne Jugendzeit. Wir haben viel getanzt. Wir fanden einen Ort an dem wir uns trafen. Hier erinnere ich mich an den „Hof in der Gassmer“. Martin Kloos (Mierten genannt) spielte mit der Ziehharmonika. Vor allem aber hat die Blasmusik unser Leben geprägt. Sie ist so heimatverbunden. Für die schöne Zeit, die wir in unserer Jugend erleben durften, habt ihr, liebe Musikanten, einen bedeutenden Beitrag geleistet. Dafür vielen herzlichen Dank. Ihr wart bei jedem Anlass dabei. Am 1. Mai ging es durch die Gassen, um den Einzug des Frühlings zu verkünden, am Jahresende wurde das alte Jahr verabschiedet. Auf jeder Hochzeit, auf jedem Ball, wo wir fröhlich tanzten, erklangen eure Instrumente. Eure Musik verkündete Fröhlichkeit, aber auch Wehmut und Trauer. Sie ist einfach wunderschön. Diese Zeilen sind ein kleiner Ausschnitt aus 65 Jahren.

*Rosi Marginean*

### Mein Gebet

*O, du lieber Gott im Himmel,  
hast mein Flehen nicht erhört,  
das nur war ja meine Bitte,  
bring meinen Sohn heim unversehrt.*

*Doch mein Gott, du liest ihn sterben,  
in der Fremde, fern von hier,  
nun ruht er in fremder Erde,  
die gebenedeit von Dir.*

*Wo mein Sohn liegst du begraben,  
zeig mir doch die Stätte an,  
dass ich, wenn ich sterben werde,  
mich mit dir vereinen kann.*

*Dein fernes Grab schmückt keine Blume,  
auch keine Träne reicht zu dir,  
mein Leid, das schick ich in Gedanken,  
nur die erreichen dich von mir.*

*Ja, du liebtest deine Kinder,  
deine Gattin und auch mich,  
doch für dich gab's kein Erbarmen,  
niemand kümmerte sich um mich.*

*Sehnsucht, Heimweh, war dein Leiden,  
aber Heimkehr gab es nicht,  
bitt're Tränen sind geflossen,  
bis vor Leid das Herz dir bricht.*

*Du mein Sohn, warst meine Stütze,  
meine Freude, Stolz und Glück,  
alles hab ich nun verloren,  
nimmermehr kehrst du zurück.*

*Wie nun soll ich dies ertragen,  
diesen Kummer, diesen Schmerz,  
denn solchen Schmerz, und solchen Kummer,  
den fühlt nur das Mutterherz.*

*Katharina Batschi*

Dieses Gedicht habe ich, Katharina Batschi, für meinen Sohn Johann Batschi gedichtet, der in Russland verstorben ist.

Eingesandt von Wilhelm Batschi

# Ich bin ein Siebenbürger Sachse.

---

Heinz Otto Singer – (Fortsetzung aus der Pfingstausgabe 2012 - Nr. 60)

Die größte Ungerechtigkeit, die jedem internationalen Recht spottete und die vor allem die Siebenbürger Sachsen traf, war die Enteignung der Güter der evangelischen Kirche. Damit vernichteten sie den Träger des deutschen Schulwesens. Auf diese Weise büßte die evangelische Kirche bzw. die sächsische Nationaluniversität, die ein politisches Selbstverwaltungsorgan der Siebenbürger Sachsen bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war und bis 1937 als Stiftung fungierte, die Hälfte ihres Vermögens ein. Außerdem gab es die erste Agrarreform, die die wirtschaftliche Grundlage der sächsischen und ungarischen Bauern durch Enteignung gefährdete. Diese Gesetzgebung, die mit eiserner Konsequenz die Rechte der Minderheiten beschränkte und zur wirtschaftlichen Benachteiligung führte, traf vor allem die ungarischen und Szekler Bauern. Dies wiederum gab Anlass zu Unruhen, die 1940 zum Wiener Schiedsspruch führten, in dem Nordsiebenbürgen abermals Ungarn zugesprochen wurde.

Südsiebenbürgen, in dem zu der Zeit noch eine halbe Million Deutsche lebte, blieb weiterhin bei Großrumänien. Für diese Deutschen schloss die deutsche Reichsregierung mit Rumänien einen Minderheitsvertrag ab, in dem besondere wirtschaftliche und politische Rechte zugesichert wurden.

Es war eine unübersehbare und verwirrende Zeit, als Hitler in Deutschland die Macht ergriff, und niemand nahm das Menetekel ernst. Selbst die Großmächte mit ihrer verspäteten „last-minute-Moralphilosophie“ haben keinen Finger gerührt, um das Übel noch in den Anfängen zu stoppen.

Hitlers nationalsozialistische Politik wirkte nicht nur in Ungarn, sondern auch in Rumänien, so dass die Antonescu-Regierung eine Annäherung suchte, die zu Auseinandersetzungen innerhalb der Siebenbürger Sachsen führte, die einerseits demokratisch, andererseits aber nationalistisch gesinnt waren.

Der Druck der politischen Autorität des dritten Reiches auf Rumänien führte, wie schon erwähnt, zu Spannungen zwischen der 1935 gegründeten „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ durch Alfred Bonfert, die sich zunehmend zu einer radikalen Organisation entwickelte, und der gemäßigten „Demokratischen Partei“ unter dem Vorsitz von Fritz Fabritius. Im Allgemeinen aber wurde die Tendenz zum Nationalsozialismus von den Sozialdemokraten (vor allem im Banat und in Siebenbürgen), den älteren konservativen bürgerlichen Politikern wie auch von der Kirchenleitung abgelehnt.

Unglücklicherweise wurde der politische Einfluss der deutschen Reichsregierung auf die deutsche Minderheit so groß, dass sie ihre Führung nicht mehr selbst wählen konnte, sondern diese von Berlin bestimmt wurde, indem man den ebendort politisch ausgebildeten Siebenbürger Sachsen Andreas Schmidt als Volksgruppenführer einsetzte.

Man war ratlos und voll gemischter Gefühle, weil, zurückblickend, die Österreich – Ungarische Regierungszeit, mit der damit verbundenen Missachtung des „Goldenen Freibriefs“, der Auflösung des „Königbodens“ und der Nationsuniversität sowie mit ihrer rigorosen Magyarisierungspolitik, die Rechte einer so genannten freien Minderheit zunichte gemacht hatte. Ebenso erbärmlich waren die Zustände unter der Herrschaft des Rumänischen Königreichs, die den Karlsburger Beschluss vom 01. Dezember 1919 ignorierte und den letzten Rest von Selbstbestimmung, der der deutschen Minderheit nach ihrer 800 jährigen Geschichte noch verblieben war, auslöschte.

Man kann noch so viel Erfahrung und vorausschauende Klugheit besitzen, zukünftige Entwicklungen wird man nicht abschätzen können. Dieses Wissensdefizit war die Ursache unzulänglicher Überlegungen, Entscheidungen und Illusionen. Maßgebend für die Entscheidungen unseres Handelns waren aber letztlich nicht Wissen und Erfahrung, sondern unsere Gefühle.

Es ist so einfach das Wort „Gefühl“ niederzuschreiben, ohne sich bewusst zu machen, was es beinhaltet, Gefühle sind der Ausdruck seelischer Empfindungen, die durch äußeren Einfluss ausgelöst werden und sich als Anteilnahme, Dankbarkeit, Freude, Liebe und Verständnis oder als Angst, Hass und Abneigung offenbaren. Oft sind sie der Grund dafür, dass dem Verstand die Priorität genommen wird. Dieses weiß man leider meist erst im Nachhinein, vorab aber wissen es Politiker und Demagogen, die es sich zunutze machen, um kollektive Aggressionslust oder Kriegsbegeisterung auszulösen. So war es verständlich, dass ein Großteil der deutschen Minderheit in Rumänien unter dem Eindruck der bitteren Erfahrungen im letzten Jahrhundert gefühlsmäßig dem Sirenengesang Hitlers erlagen, der ihnen verkündete, für alle Deutschen da zu sein, auch für diejenigen außerhalb des Reiches, das er zur Großmacht erheben wollte, angeblich um weiteren notwendigen Lebensraum für die Deutschen zu gewinnen.

Nach dem nun schon lange zurückliegenden Mongolensturm war Hitler für die Siebenbürger Sachsen die zweite Katastrophe, weil sie ihm blindlings, wie die Lemminge im Banne einer Massenpsychose in den Untergang folgten. Doch das wussten sie damals, als Rumänien an der Seite Deutschlands 1941 in den Krieg gegen die Sowjetunion eintrat, noch nicht. Erst als Rumänien am 12. September 1944 die Front wechselte, indem es sich gegen Deutschland wendete, und mit Russland einen Waffenstillstand und Friedensvertrag abschloss, begannen sie es zu ahnen.

Am 08. Mai 1945 endete der zweite Weltkrieg mit der Kapitulation Deutschlands. Es war das Ende des Dritten Reiches und das Ende seines Führers, eines von mörderischen Wahnvorstellungen besessenen Demagogen. Nun wussten sie es und konnten es nicht glauben.

Doch mit der Kapitulation Deutschlands endete nicht nur die überwiegende Präsenz der deutschen Minderheiten in Osteuropa, bei der es sich um Millionen Menschen handelte, sondern auch die im Laufe von Jahrhunderten aufgebaute Reputation eines kultivierten und zivilisierten Volkes, das in der ganzen Welt bekannt war. Mit einem Deutschen verband man unwillkürlich Technik, Geist, Kunst und Moral. Dass es anders kam ist das Vermächtnis des „Führers“ an das „Volk ohne Raum.“

Wie schon erwähnt war der zweite Weltkrieg für die Siebenbürger Sachsen die Fortsetzung einer Tragödie, die dafür verantwortlich ist, dass es heute nur noch vage Spuren unserer Anwesenheit in Siebenbürgen gibt.

Nach dem Frontwechsel Rumäniens konnte die Rote Armee ungehindert durch Rumänien nach Westen in Richtung Deutschland vordringen. Mit dem Zurückweichen des Deutschen Militärs flohen aus Nordsiebenbürgen 45.000 und aus dem Banat ca. 50.000 Deutsche.

Im Januar 1945, also noch vor Kriegsende, wurden aus Rumänien 75.000 Deutsche zusammen mit solchen aus anderen osteuropäischen Staaten in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit deportiert.

Es waren Frauen zwischen 18 und 30 und Männer zwischen 17 und 45 Jahren. Kinder und alte Menschen blieben in großer Not zurück. Die Deportierten wurden zum Wiederaufbau der durch die deutsche Wehrmacht zerstörten Sowjetunion eingesetzt. Sie arbeiteten in Kohlengruben, in Eisenhüttenwerken, beim Bau und in der Landwirtschaft. Während der Zeit starben in den Arbeitslagern an Hunger und Krankheit ca. 12.000 Menschen. Die Überlebenden durften dann 1949 wieder nach Rumänien bzw. nach Siebenbürgen zurückkehren. Im zweiten Welt-

krieg starben 27 Millionen Soldaten und 25 Millionen Zivilisten, und von den 70.000 Rumäniendeutschen, die ins deutsche Heer eingereicht worden waren, fielen etwa 10.000. Hinzu kamen noch diejenigen, die im rumänischen Heer gedient hatten.

Die Zahl der Rumäniendeutschen ging durch Krieg, Deportation und Umsiedlung sehr zurück. Lebten im Jahre 1930 noch 750.000 Deutsche in Rumänien, davon 500.000 Siebenbürger, so waren es 1948 nur noch 335.000.

Das ab dem 23. August 1944 unter dem Einfluss der Sowjetunion stehende Königreich Rumänien musste, unter politischen Druck stehend, eine mehrheitlich aus Kommunisten bestehende Regierung bilden. Dies hatte zur Folge, dass die Rumäniendeutschen, anders als jene in den übrigen Ländern des Ostblocks, nicht ausgewiesen, sondern zu Kollaborateuren Hitlers erklärt wurden, was in der zweiten rumänischen Agrarreform in Siebenbürgen zum Ausdruck kam. Die deutschen Bauern verloren ihren Grund und Boden, das Vieh, die landwirtschaftlichen Geräte, Häuser, Stallungen und Scheunen, einfach ihren ganzen Besitz, ihre materielle Basis.

Man hätte vielleicht das Übel etwas mildern können, hätte man sich zum Kommunismus bekannt oder zumindest damit sympathisiert, was einige von uns um gewisser Vorteile willen auch getan haben. Doch die Mehrheit sträubte sich dagegen. Die Voraussetzungen waren nicht gegeben. Die Lehren von Marx, Engels und Lenin hatten die Befreiung des Proletariats zum Ziel, wobei man unter Proletariat die Klasse der besitzlosen und ausgebeuteten Lohnarbeiter verstand. Die Siebenbürger Sachsen aber waren schon Jahrhunderte freie und selbständige Bauern, Bürger, Handwerker, Handeltreibende und Geschäftsleute mit eigener Verwaltung und Rechtsordnung gewesen. Nie hatten sie Sklaven oder Leibeigene; stets hatten sie in friedlichem Miteinander mit den anderen ethnischen Minderheiten im Lande gelebt.

Sie wollten nur frei sein und gerieten aus der Obhut Satans in Beelzebubs Fürsorge. Sinnwidrig sprach man von Befreiung und Fortschritt, dabei war es eine primitive Entfaltung menschlicher Energie hinter einer intellektuell humanen Maske, die weniger vom Verstand als von den Trieben gelenkt wurde. Es war nicht nur für uns Siebenbürger Sachsen, sondern für das ganze zivilisierte Osteuropa ein sozialpsychologisches Erdbeben, das einen Zeitsprung rückwärts in das Mittelalter des Dreißigjährigen Krieges in nur wenigen Monaten bedeutete und das eine Änderung des Bewusstseins abverlangte, die nur Wenige heil überstanden.

Doch es wurde schlimmer. Man machte sie zu Proletariern, zu rechtlosen Bürger, denn ab 1944 be-

gann für die deutsche Bevölkerung in Rumänien eine Zeit nie enden wollenden Leids, der Misere und der Trostlosigkeit, die erst ab 1948 etwas milder wurde.

Unter der Rückendeckung der russischen Besatzung wurden die Deutschen von den rumänischen Behörden in unwürdiger Weise recht- und gesetzlos behandelt. Dazu gehörte das Verbot der Volksgruppenorganisation, der Entzug der staatsbürgerlichen Rechte, die Totalenteignung der Gewerbebetriebe und der Industrie, die Wegnahme des deutschen Schulvermögens und des städtischen Immobilienbesitzes sowie das Verbot der Zusammenkünfte mit Ausnahme der Kirchenbesuche. Da erschienen die seinerzeitigen ungarischen Assimilationsversuche im Nachhinein geradezu als sanftmütig.

Ein Widerstand gegen diese Maßnahmen, der früher ein natürlicher Reflex gewesen wäre, erwies sich als lebensgefährlich und wurde im Keime erstickt.

Es war der Auftakt zu einer das Menschenrecht missachtenden Diskriminierung, nicht nur des wohlhabenden Bürgertums und der kapitalistischen Klasse, sondern paradoxerweise auch der nicht so begüterten nationalen Minderheiten. Dazu gehörten Zwangsumsiedlungen, politische Gerichtsverfahren mit der Verurteilung zur Zwangsarbeit in den Sümpfen des Donaudeltas, das Verbot von Zeitungen, Büchern und Kulturvorstellungen, ein Pendant zur stalinistischen Terrorsdiktatur, in der sich das Böse austoben konnte. Dessen ungeachtet haben uns einige Rumänen, trotz Terror und der Gefahr entdeckt zu werden, Anteilnahme gezeigt und Hilfe angedeihen lassen. Doch waren dies nur die Ausnahmen, die die Regeln des Schreckens im Zeichen der Zeit bestätigten.

Nach dem ersten Schock „kommunistischer Resozialisierung“ der bourgeois Gesellschaft beruhigten sich die aufgeheizten Gemüter der politischen Machthaber, und die Alltagspanik wich langsam einem scheinbar friedlicheren und etwas ruhigeren Zeitabschnitt. Man hatte sich langsam an die Schrecken gewöhnt wie an den bitteren Frost, schützte sich und mied den Kontakt. Hauptsache, man überlebte. Aufgrund unserer atavistischen Anpassungsfähigkeit und des balkanisch flexiblen Wesenszugs der Rumänen konnten wir überleben, indem wir uns „arrangierten“. In diesem Fall hieß es, die menschlichen Schwächen zu erkennen, die es einem möglich machten, die Gesetze zu umgehen, zu bluffen, um so Vorteile, die einem nicht zustanden, zu ergattern. Ob dieses privat oder beruflich geschah oder ob es Nahrung, Schule, Studium oder die Ausreise betraf, man arrangierte sich.

Die Entspannungsperiode erlaubte der rumänischen Bevölkerung, in uns Sachsen wieder die fleißigen,

intelligenten wie auch redlichen Menschen zu sehen und nicht mehr das Phantom eines faschistischen Ungeheuers. Diese Zeit der „Quasi Normalisierung“ tolerierte, dass die Sachsen wieder führende Berufstellungen einnehmen konnten und studieren durften, solange sie eine „gesunde soziale Abstammung“ nachweisen konnten, auch ohne Parteimitglieder zu sein. Nur darf man nicht vergessen, dass es in einem totalitären Staat geschah, der willkürlich seine Launen zu Gesetzen machte.

Ein besonders schlimmer Alptraum sollte sich noch einmal wiederholen, als nach dem Budapester Aufstand gegen das kommunistische Regime die Sowjetunion der rumänischen Regierung nahelegte, Maßnahmen zur Vorbeugung ähnlicher Unruhen zu ergreifen. Demnach wurden 1957 Verhaftungen unter fingierten Anklagen vorgenommen, insbesondere gegen deutsche Intellektuelle, für die man Anklagen wegen Landesverrats, umstürzlerischer Umtriebe und Kollaboration mit westlichen Geheimdiensten schamlos inszenierte. Es wurden Todesurteile beantragt, die später zu lebenslanger Kerkerhaft umgewandelt wurden, wie auch Freiheitsstrafen von 10-25 Jahren. Ausgenommen waren die Kronzeugen, die straffrei blieben.

Unter den Verurteilten waren deutsche Schriftsteller, Pfarrer, Studenten und Jugendliche, die im Freundeskreis gemeinsam Sport trieben, literarische und philosophische Gespräche führten, was dann von den politischen Organen als organisierte volksfeindliche Vereine angeprangert wurde. Dank der Intervention der westlichen Alliierten wurden diese zu Unrecht Verurteilten nach ein paar Jahren begnadigt und einige bald danach in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben,

Leben und Kultur der Deutschen in der Sozialistischen Republik Rumänien waren schon vor der Diktatur Ceauçescus ein Problem. Das Ceauçescu Regime war in hohem Maße nationalistisch und nicht nur kommunistisch geprägt, so dass für den „Conducator“ (Führer) die deutsche Bevölkerung nur ein Hindernis bei der Verwirklichung „seiner“ sozialistisch-rumänischen Nation darstellte. Er beschloss daher, die Deutschen zu verkaufen und damit noch ein gutes Geschäft zu machen.

Wer kann es da den Siebenbürger Sachsen verübeln, wenn sie das Land ihrer Väter verlassen wollten, in dem sie, um all ihren Besitz gebracht, seit Jahrzehnten als unerwünschte Personen nur Leid und Willkür erleben mussten, und die Gelegenheit wahrnahmen, in ein Land, das ihnen Freiheit und Recht versprach, auszuwandern, damit sie endlich wie Goethes Faust im „Osterspaziergang“ aufatmend sagen konnten: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich's sein.“

Es waren wohl auch materielle Sorgen, die sie dazu trieben, aber viel mehr war es der Verlust ihrer Kultur und ihrer deutschen Identität. Der Antrag auf Auswanderung war anfänglich ein riskantes Unterfangen, das mit Arbeits- und Wohnungsverlust enden konnte, so dass man auch versuchte die Ausreisewilligung durch Bestechung korrupter Polizeiangestellter und Parteigenossen zu erreichen.

Andere, vorwiegend Jugendliche, gingen das Risiko ein, die Grenzen illegal zu überschreiten, was meistens mit Prügelstrafe und Gefängnis oder sogar mit dem Tod endete.

Erst als der rumänische Staatspräsident Nicolae Ceaușescu im Jahre 1978 ein Abkommen mit dem deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt schloss, das den Rumänen ein Kopfgeld von mindestens 5000 DM zusagte, bewilligten die Behörden immer mehr Ausreisen.

So durften in der Zeit von 1960-1969 nur 16.000, doch zwischen 1970-1979 schon ca.70.000 Deutsche und ab 1980-1989 über 151.000 Deutsche in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen. Nach der Öffnung der Grenzen verließen 111.000 Rumäniendeutsche das Land und in den folgenden Jahren noch ca.70.000, so dass nach einer Zählung im Jahre 2002 in Rumänien nur noch ca. 60.000 Deutsche lebten.

Wenn ich von den paar Tausend noch in Siebenbürgen lebenden Sachsen lese und erfahre, so frage ich mich wehmütig, ob das wohl der totale Untergang eines Volkes ist, das über 800 Jahre lang für seine und für die Existenz seiner Landesherren gekämpft hat? Und da fällt mir eine Passage aus Mané Sperbers Buch, "Die vergebliche Warnung" ein, wo er einem jüdischen Freund zu dessen Überlegungen antwortete: „Warum Untergang, warum total? Alle Menschen sterben, aber wir sind das einzige Volk, das seit Jahrtausenden untergeht und doch bestehen bleibt.“ Und diese Betrachtung lässt mich hoffen, dass wir Sachsen auch bestehen werden, weil wir, genauso wie die Juden, in der ganzen Welt verstreut leben, wenn wir auch nicht wie diese seit Jahrtausenden, sondern nur seit Jahrhunderten gegen den Untergang „kämpfen“. Auch wenn unsere Geschichte mit der ihren nicht übereinstimmt, da ihre zweifellos eine legendäre Mischung aus tausendjährigen vorchristlichen Ereignissen ist, die im „Alten Testament“ veranschaulicht werden und für sie, die Juden, ein Grund ihres Bestehens als „ausgewähltes Volk Gottes“ darstellt, so haben wir dennoch etwas gemeinsam, das uns zusammenhält: den Glauben, die Tradition und das Festhalten an unserer Sprache, in unserem Fall einer Sprache, die wir vor 800 Jahren aus Luxemburg mitgebracht haben und heute noch fast unverfälscht sprechen.

Man muss nicht Historiker sein, um einen Einblick in die Geschichte unserer Vergangenheit zu bekommen, die die osteuropäische Geschichte wirtschaftlich und kulturell beeinflusst hat.

Was ist Geschichte überhaupt? Sie ist ein Ablauf von Geschehnissen in der Vergangenheit. Bei einem neugierigen Rückblick darauf stellen wir fest, dass es vom Menschen selbst gemachte Veränderungen der Gesellschaft sind unter dem Deckmantel eines Ideals, das als Vorwand benützt wird wie: Religion, Befreiung aus der Tyrannei, soziale Gerechtigkeit usw., indem man Unrechtes als Recht verkleidet, was dann als Beweggrund für Kriege und Revolten dient. Darum stellt sich die Frage, ob Geschichte vorurteilsfrei der Wahrheit entsprechend, wiedergegeben werden kann? Ich meine ja, allerdings erst in großem zeitlichem Abstand, der eine sachliche und allgemeingültige Beurteilung vielleicht erst nach Generationen zulässt.

Ein Beispiel dafür ist die Missachtung und die nicht genügend geschätzte Aufbauarbeit der Sachsen in Siebenbürgen durch die ehemalige ungarische und die rumänische Regierung. Die Sachsen haben jederzeit großen Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung, am Aufbau des Handwerks, des Handels wie auch der Industrie, gehabt, die zu blühender Entfaltung der Städte und ihrer Kultur führte. So sahen sich junge Siebenbürger bereits im Mittelalter veranlasst, an ausländischen Universitäten zu studieren, um so nicht nur ihren Intellekt zu fördern, sondern auch der Heimat ihr erworbenes Wissen zu vermitteln. Von den hervorragenden Persönlichkeiten, die unser Land hervorgebracht hat, möchte ich einige nennen.

1. Der Humanist und Gelehrte Johannes Honterus (1498-1549). Reformator der Siebenbürger Sachsen, der in Kronstadt geboren wurde. Er errichtete die erste Druckerei in Kronstadt, war Begründer des neuen Schulwesens und der Schülerverbindung „Coetus Honteri“, die von 1544-1941 bestand. Außerdem schrieb er Bücher, die in den Schulen Westeuropas verwendet wurden. Bemerkenswert ist, dass zu seiner Zeit Siebenbürgen das erste Land Europas war, in dem die Religionsfreiheit gesetzlich verankert wurde.
2. Der in Leschkirch geborene Samuel von Brukenthal (1721-1803), der als Gouverneur von Siebenbürgen im Österreichischen Kaiserreich zur Zeit Maria Theresias der einzige Siebenbürger Sachse war, der dieses Amt bekleidete. Ihm verdanken die Hermannstädter das Brukenthal-Museum mit einer wertvollen Pinakothek, sowie einer reichen Bücher- und Münzsammlung.
3. Unter den größten Männern ragt der 1796 in Mediasch geborene Stephan Ludwig Roth hervor. Er

besuchte in seiner Heimatstadt das Gymnasium und das Brukenthal-Lyzeum in Hermannstadt. So dann reiste er nach Tübingen, wo er studierte, um darauf nach Yverdon zu ziehen, wo Heinrich Pestalozzi, der große schweizerische Erzieher, eine Schule mit Lehrerbildungsanstalt gegründet hatte. Er wurde dort sein Mitarbeiter. 1820 kehrte Roth in seine Heimat zurück und schrieb in nur vier Tagen, eine Abhandlung über „Das Wesen des Staates als eine Erziehungsanstalt für die Bestimmung des Menschen“, aufgrund deren er zum Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste promoviert wurde. Er versuchte, auch in Siebenbürgen nach Pestalozzis Vorbild das Schulwesen zu reformieren, doch stieß er auf Widerstand, der ihn veranlasste, den Lehrberuf aufzugeben, um als Dorfpfarrer und freier Schriftsteller auf seine Landsleute einzuwirken. Sein Genie und seine dynamisch-frische Art begeisterte und einte die Jugend. Er organisierte auch die Bauern und förderte Gewerbe und Handel. Als Schriftsteller und Volkserzieher war er seiner Zeit voraus. Seine Schriften haben heute noch Bedeutung, da sie zum einträchtigen Zusammenleben benachbarter Völker anleiten.

Während der ungarischen Revolte gegen die Habsburger 1848 blieb er kaisertreu und trat für die Selbständigkeit der Siebenbürger Sachsen ein. Für seine Überzeugungen starb er den Märtyrertod. Er wurde von den ungarischen Revolutionären nach einer Prozessfarce in Klausenburg erschossen.

4. Der Arzt, Apotheker und Orientforscher Johann Martin Honigberger (1795-1869), in Kronstadt geboren, der über einige Aufenthalte in Konstantinopel, Persien und Indien bis nach Afghanistan und in den Himalaya kam, wo er botanische Forschungen betrieb.
5. Der wohl weltweit bekannte Physiker und Raketenpionier Hermann Oberth (1894-1989), in Hermannstadt geboren. Er gilt als Begründer der wissenschaftlichen Raketentechnik und Raumfahrt.

Und wenn kein Wunder geschieht, das die Rückkehr der Sachsen nach Siebenbürgen bewirkt oder eine Neubelebung durch deutsche Siedler zustande kommt, so werden nach weiteren 800 Jahren, von dem Ort auf dem unsere Ahnen einst gelebt und gewirkt haben, nur noch die stummen Zeugen unserer Kultur vorhanden sein, Zeugen, die nur andeutungsweise von der Welt der „Saxones“ zu berichten wissen und auch nur solange, bis die Zeit uns der Vergessenheit preisgibt oder verschluckt wie Kronos seine Kinder. Wenn ich mir all dessen bewusst werde, was ich über mein Volk erfahren durfte, so muss

ich gestehen, dass ich froh und stolz bin, ein Siebenbürger Sachse zu sein, nach dem Wahlspruch der Luxemburger: „Mir welle bleiwe, wat mir sin.“ (Wir wollen bleiben, was wir sind.)

## Nachschrift.

Aus dem Buch Helmut Schmidt / Außer Dienst / II, Aus der Geschichte lernen S.73

Es gibt vieles, was aus unsrer Geschichte zu lernen ist.

„Eine der Bedingungen dafür, dass wir aus der Geschichte lernen, ist zunächst einmal die Kenntnis der Geschichte - jedenfalls die Kenntnis des für unsere Lebensumstände, für unsere Arbeit und unseren Verantwortungsbereich wichtigen Teils der Geschichte. Die meisten Menschen kennen nur einen kleinen, überdies subjektiv gefärbten Ausschnitt der Geschichte ihre Kenntnis ist in der Regel auf die Zeitspanne ihres eigenen Lebens beschränkt; dazu mag ein Weniges von dem kommen, was sie von den Eltern oder in der Schule gehört, in der Zeitung gelesen oder im Fernsehen gesehen haben. Das sind nur Partikelchen, die sich in ihrem Bewusstsein aber doch zu einem Gesamtbild verbinden - einem Gesamtbild, das freilich unvollkommen und unzureichend ist“

Apfeldorf 01. Februar 2009

PS:

Wie schon erwähnt, muss man nicht Historiker sein um Geschichte kennen zu lernen, man kann das, was man wissen möchte, auch aus der für jeden zugänglichen Literatur entnehmen, wie z.B.

Gernot Nussbächer: Aus Urkunden und Chroniken. Beiträge zur siebenbürgischen Heimatkunde. (Bukarest 1989)

K. Gündisch: Geschichte der Deutschen auf dem Gebiet Rumäniens. (Erster Band 12. Jahrhundert bis 1848. Kriterion Verlag Bukarest 1979)

Ernst Wagner: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Wort und Welt Verlag (Thauer bei Innsbruck 1990)

Geschichte und Tradition der deutschen Minderheit in Rumänien. Lesebuch für die 6. und 7. Klasse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache (ISBN 973-87076-1-7)

## Anständig

„Wumm ! Wumm ! Wumm !“ Da schlägt doch jemand tatsächlich mit Wucht am Sonntagmorgen in aller Herrgottsfrüh an unser Tor. Sami bellt wie verrückt. Wer könnte das bloß sein? Und was in aller Welt sollte der bloß wollen? Während mein Mann sich erhebt und schnell in die Kleider springt, kommt mir die Erleuchtung: Es ist doch Totensonntag, der letzte Sonntag vor Advent und vor dem Haus wird wohl „meene Herrin“ stehen, wie wir die Zigeunerin unter uns nennen. Auch ich springe aus den Federn und ziehe schnell was über. Wieder hämmert es an unser Tor. „Komm schon, Herr, mach schnell!“ höre ich „meene Herrin“ rufen.

Mein Mann schließt auf und da kommt sie: Auf dem Kopf trägt sie eine abgeschabte Mütze mit einem Schal festgebunden. Der dünne, lange Mantel lässt erkennen, dass sie mehrere Kleiderschichten übereinander trägt. In der einen Hand hält sie einen Korb mit Adventskränzen in unterschiedlicher Größe und in der anderen Hand Tannenzweige. Ihre Füße stecken in zu großen und verdreckten Gummistiefeln. Ihr Gefolge ist ähnlich verummmt: Ihr Mann trägt einen Rucksack und ihr etwa neunjähriger Sohn einen Leinenbeutel.

Ich erwarte die Gruppe auf der Treppe vor der Eingangstür. „Küss die Hand, meene Herrin!“ grüßt die Zigeunerin und legt ihre Last auf die Treppe. „Gott schenke dir Gesundheit und ein langes Leben! Siehst du, meene Herrin, ich habe dich nicht vergessen. Hier, such dir einen Kranz aus. Nimm dir den schönsten. Dir gebe ich ihn für 15 Lei.“ – „Du weißt, ich hätte die Tannenzweige schon gestern gebraucht“, entgegne ich. „Ach, ich soll auf der Stelle sterben, wenn ich es nicht versucht habe, gestern zu kommen! Es ist aber so schwierig und gefährlich, meene Herrin. Die Polizei lauert uns auf.“ Daraufhin wendet sie sich an meinen Mann: „Wir haben auch die Tannenbäume gebracht. Sie sind beim Göbbel in der Scheune. Du weißt ja, beim Maurer. Komm aber erst, wenn es stockdunkel ist. Wir haben große Angst vor der Polizei.“ – „Wie viel willst du denn für die Tanne?“ wendet sich mein Mann an den Zigeuner. Er holt aus: „Herr, es wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Wenn mich die Polizei erwischt, bin ich geliefert. Auch findet man die schönen Tannen, wie du sie willst, sehr schwer.“ – „Wie viel?“ unterbricht mein Mann ihn. „100 Lei, Herr ! Unter 100 lohnt es sich nicht für mich.“ – „Das ist viel. Das weißt du auch. Aber dafür legst du für mich die schönste Tanne beiseite!“ sagt mein Mann zu ihm.

Der Zigeuner weiß aber auch, was er will: „Gib uns ein Gläschen Schnaps für die Seelen der Verstorbenen, Herr. Es ist eine Hundekälte.“ Ich hole den Pflaumenschnaps, schenke ein und weiß schon, wie es weitergeht: Der Mann gießt ein paar Tropfen Schnaps auf die Erde und murmelt: „Sie sollen in Frieden ruhen!“ Dann trinken die beiden aus und halten das Glas noch einmal zum Füllen hin. Sie heben das Glas: „Zum Wohl!“ Gott schenke euch Gesundheit und Glück!“ Danach hat die Zigeunerin das Wort: „Meene Herrin, gib uns wieder von den dicken, weißen Bohnen ab. Auch ein Stück Speck, damit ich meinen Leuten mal so richtig Bohnen mit Speck kochen kann. Küss die Hand, meene Herrin, küss die Hand!“ Schließlich landen im Rucksack noch Brot, Marmelade, Kuchen, Grieben und eingelegte Gurken. Und natürlich auch Kleidungsstücke. Ich bezahle dann noch ein Bündel Tannenzweige für mich und eins für die Nachbarin und eins kriege ich geschenkt. Das finde ich sehr anständig.

Beim Weggehen fällt der Blick des Zigeuners auf die Spielsachen in der Laube. So muss auch noch eine Puppe dranglauben. Endlich sind sie weg und unser Sami beruhigt sich.

Ich überlege: Wie viele Jahre beziehen wir nun schon unseren alljährlichen Weihnachtsbaum von diesem „Markt“? Tja, wer könnte das denn so genau sagen? Auf dem staatlichen Markt waren die Tannen in der Regel erst nach Weihnachten erhältlich. Diese Schikane umging halt jeder, wie er wusste und konnte.

Am Abend, als es stockdunkel war und die meisten anständigen Leute zu Hause im Warmen saßen, ging mein Mann, wie vereinbart zum Göbbel, um unsere Tanne zu holen. „Hier, mein Herr“, der Zigeuner zeigte auf einen Baum, der etwas abseits lehnte. Er war hoch gewachsen, kerzengerade, die Zweige wunderbar regelmäßig. „Hier“, sagte mein Mann und reichte die 100 Lei seinem Geschäftspartner. Beide waren zufrieden.

Auf dem Heimweg stieß mein Mann beinahe mit einer Gestalt zusammen. Etwas erschrocken erkannte er den Polizeichef. „Und?“ wollte ich wissen. „Wir haben einander gegrüßt und sind ohne weitere Umstände weitergegangen“, sagte mein Mann. „Das war aber sehr anständig von ihm“, lobte ich. „Ja“, bestätigte mein Mann, „er trug auch einen Tannenbaum nach Hause...“

*Eingesandt von Inge und Horst Gutsch*

## Guten Tag KRONSTADT

---

### Eine Zeitung für alle Kronstädter

#### Die Schweizer von der Firma Katadyn investieren 1,5 Millionen Euro in Tartlau.

Die Gesellschaft wird Filterteile für die Behandlung von Wasser herstellen. In der zweiten Etappe der Investition, will sie eine Anzahl von 250 Mitarbeitern erreichen.

Der Schweizer Hersteller von Wasserfiltern Katadyn wird nächsten Monat die Produktion in einer Fabrik, welche im „Industriepark Tartlau“ entwickelt und gebaut wurde, starten. Es wurden 1,5 Millionen Euro investiert. „Zurzeit haben wir zehn Mitarbeiter, aber wir beabsichtigen in absehbarer Zukunft eine Anzahl von 60-70 Mitarbeiter zu erreichen“ erklärte uns Mike Greub, der Generaldirektor von Katadyn aus Rumänien. In der Fabrik aus Kronstadt werden Teile für Wasserfilter hergestellt, welche der Muttergesellschaft zum montieren geliefert werden.

Nach der Erklärung von Greub, wird es eine zweite Entwicklungsetappe geben, die eine Erweiterung mit drei Hallen, neben den beiden schon gebauten aufweisen wird. In der zweiten Etappe werden noch ca. 200 Personen eingestellt. Die Geschichte der Gesellschaft Katadyn startet mit einer Erfindung des Herrn Professor Alexander Kraus aus München. Mit dieser Erfindung wurde das Wasser bakteriologisch, durch Ablagerung von Silberionen, welche durch Elektrolyse getrennt wurden, gereinigt.

Die Gesellschaft hat ihre Produktion mit der Herstellung von Keramikfiltern in den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen. Im Jahre 1999 wurden die Aktivitäten aus dem UV-Sektor der Wasserbehandlung, mit dem deutschen Konkurrenten WEDECO verschmolzen. Dadurch wurde die Gesellschaft öffentlich bekannt. Im Jahre 2001 haben die Schweizer zwei amerikanische Firmen „Extream“ und „Pur Outdoor“ übernommen. Auf diese Weise wurden sie der größte Hersteller von tragbaren Systemen für die Wasserbehandlung. Zum Beispiel wurden die tragbaren Systeme für die Entsalzung von Meerwasser in das Portfolio durch „Pur Outdoor“ hinzugefügt. In den darauf folgenden Jahren haben die Schweizer Gesellschaften mit Profil aus Deutschland, Frankreich und Schweden übernommen und gleichzeitig eine Tochtergesellschaft in Singapur gegründet.

Ende des Jahres 2009 hat Katadyn seine Handlungssphäre im industriellen und städtischen Sektor der Wasserbehandlung, durch Beschaffung eines höheren Aktienpakets von der Gesellschaft „Aquafides“ aus der Schweiz und Deutschland, erweitert. Die Katadyngruppe, welche mit der Eröffnung der Filiale in Rumänien, in sieben Ländern tätig ist, hat im letzten Jahr eine Geschäftszahl von 70 Millionen Euro erwirtschaftet.

Der Industriepark aus Tartlau ist der größte im Land und breitet sich auf einer Fläche von 87 Hektar aus. Das Projekt hat im Jahre 2006 angefangen und wurde von der spanischen Firma „Graells & Llonch“ ins Leben gerufen, welche 350 Millionen Euro in dieses Objekt investiert hat. Auf diesem Park, wird „Graells & Llonch“ unter anderem drei siebenstöckige Bürogebäude auf eine Fläche von ca. 2800 m<sup>2</sup>, ein Hotel mit sieben Stockwerken, Restaurants und Einkaufszentren auf eine Gesamtfläche von 10.500 m<sup>2</sup> bauen.

Die genannten Bauten gehören zum Service und sind Teil der Produktionsfläche, wo auch ein Klinikum, sowie Telekommunikationsbüros und Konferenzsäle mitgebaut werden. Die Verwaltung des Parks befindet sich zurzeit in der Verantwortung einer Firma, durch welche die Benutzung und die nötigen Reparaturen gewährleistet werden.

Erschienen am: **29 August 2012**

**Übersetzung: Michael Thiess Junior**

Übersetzer und Dolmetscher für die rumänische und deutsche Sprache

Villingen am 31.10.2012



## 50 Jahre seit Beendigung der Volksschule in Tartlau und „Goldene Konfirmation“, Jg 1948/49

50 Jahre sind das nun her –  
Alle „flogen“ wir kreuz und quer.  
In der Schule, wie im Leben,  
versuchten das Beste wir zu geben.  
Ein Jeder hat nach eigener Kraft,  
vieles getan und vieles geschafft.  
19 Schulfreunde waren wir mal,  
9 Jungs und 10 Mädchen an der Zahl.  
Jahrgang „48“, Nachkriegsgeneration –  
Nicht alle im schönen Tartlau geboren.  
Doch sächsisch war unsere Eigen- und Lebensart,  
die wir damals haben bewahrt.  
Wir nahmen weite Wege in Kauf,  
um deutsch zu bleiben im Lebenslauf. [...]

50 Jahre sind nun seit unserm Schulabschluss  
vergangen,  
Jahre voller Freude und Jahre voller Bangen.  
Die meisten von uns sind in ganz Deutschland  
verteilt,  
unseren Hans Kloos hat leider der Tod schon ereilt.  
Zur 50-Jahr-Feier sollten wir uns mal wiedersehen,  
Der Kurt Löx meinte, das müsste doch gehen.  
Das dritte Klassentreffen kam zustande,  
auch dank von Lenchen Töpfer geknüpfte Bande.  
[...]

### Wiedersehen zum 50-jährigen Jubiläum



Reihe unten v. links; Wilhelmine Schiller (geb. Nothstein, Tartlau), Gertrud Schmidt (geb. Zeimes, Tartlau), Helene Töpfer (geb. Melzer, Tartlau), Rosalinde Chirulescu (geb. Thiess, Honigberg), Hilde Barf (geb. Steines, Petersberg)

Reihe oben v. links: Hans Gross (Heldsdorf), Kurt Löx (Tartlau), Leonhard Honius (Tartlau), Hans Schneider (Tartlau), Wilhelm Kaufmes (Tartlau)

Wir trafen uns in Friedrichroda, im schönen Thüringer Wald.  
Im großen „Berghotel“ wünschte man uns einen guten Aufenthalt.  
Es ging los am Freitag, den 22.06.2012 mit Kuchen und Kaffee.  
Wiedersehensfreude, erzählen, Stadtbummel, großes Abendbuffet.  
Danach war Tanz- nach DJ-Klängen, man tanzte mit, ließ sich nicht hängen.  
Und am zweiten Tag ging es munter weiter, das Wetter war toll, der Himmel heiter.  
Man konnte zu so vielen Orten gehen, es gab dort so viel Schönes anzusehen. [...]

Am nächsten Morgen war dann der Abschied da, man zückte zum Abschluss noch mal die Kamera.  
Ich spreche bestimmt im Namen aller, wenn ich „Danke“ sage,  
denn es waren auch diesmal unvergessliche Tage!!  
Wir gedenken auch unserer verstorbenen Klassenlehrerin Herta Teutsch.

Geschrieben von Hilde Barf  
(geb. Steines aus Petersberg)  
Eingesandt von Kurt Löx



Die Schulfreunde mit ihren Partnern

## „Sachsesch Warlt, wei se as gefallt“

Als wir vor 10 Jahren unsere Kinder, Sabine (17) und Alex (15), bei der Kindertanzgruppe Nürnberg anmeldeten, war unser Bestreben, ihnen ein Hobby zu bieten, bei dem die Bewegung in Verbindung mit Musik im Vordergrund steht. Ihnen dabei unser Kulturgut näher zu bringen, war zu dem Zeitpunkt zweitrangig, obwohl das natürlich unser heimlicher Wunsch war. Nun haben wir zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: sie haben tanzen gelernt und finden viel Spaß an den **sächsischen** Tänzen. Auch die sächsische Tracht ziehen sie sehr gerne an.

Die Anfänge in der Tanzgruppe waren eher „bescheiden“, was das Tanzen angeht. Durch viel Spiel und Spaß in der Gruppe Gleichaltriger wurden die Kinder behutsam an den volkstümlichen Tanz herangeführt. Die ersten Auftritte waren „süß“, später wurden die Tänze immer mehr perfektioniert. Die Kinder haben an einigen Seminaren teilgenommen, um noch mehr über das Tanzen zu erfahren. Erwähnenswert sind die Tanzseminare in Sonnenmatte bei Reutlingen, das Line Dance Seminar, der Deutsch-tschechische Jugendaustausch in Bad Kissingen, das Zeichentrickprojekt „Mundartlied“.

Mittlerweile haben Sabine und Alex von der Kinder- zu der Jugendtanzgruppe gewechselt und sind noch immer mit viel Enthusiasmus dabei. Die Feste der

Siebenbürger Sachsen, wie Sommerfest, Kronenfest, Heimattag in Dinkelsbühl, Erntedankfestumzug in Fürth, Siebenbürgischer Weihnachtsgottesdienst, verschiedene Jubiläen sind zur Normalität geworden. Da die vielen Auftritte auch mich und meinen Mann Hansklaus immer gefreut haben, entwickelte sich ein festes Dazugehörigkeitsgefühl unserer Familie in der siebenbürgischen Gemeinschaft.

Der Höhepunkt der Auftritte der Jugendtanzgruppe Nürnberg war der 3. Platz beim Volkstanzwettbewerb der SJD, der im Herbst dieses Jahr in Neumarkt stattgefunden hat.

Beim diesjährigen Sommerfest des Kreisverbandes der Siebenbürger Sachsen ist unseren Kindern auch eine persönliche Ehrung zuteil geworden. Beiden wurde von der Kreisgruppenvorsitzenden Nürnberg, Inge Alzner, eine Urkunde für 10-jährige aktive Teilnahme an den Auftritten und anderen Aktivitäten der Kinder- und Jugendtanzgruppe Nürnberg überreicht, die sie sehr stolz macht.

Wir freuen uns mit unseren Kindern und hoffen, dass unsere „sachsesch Warlt“ immer auch ein Teil ihrer Welt bleibt.

*Sigrid Szekely-Schenker*



*Einer der ersten Auftritte bei den Aussiedlerkulturtagen in Nürnberg (2002)*



*Überreichen der Urkunden (2012) >*

## „Singen macht glücklich“ im Tartlauer Chor und / oder im Siebenbürger Chor Böblingen

Das Singen allein oder im Chor regt nicht nur die Stimmbänder an, sondern auch das Denken, das Atmen, die Sprache, die Konzentration. Vokabeln lernen wird leichter, das Erinnerungsvermögen wird gefördert. Es heißt, singende Kinder sollen emotional stabiler und gesünder sein.

*„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“*

In einer Chorgemeinschaft werden soziale und gesellschaftliche Kontakte gepflegt, es wird gelacht, gefeiert, gereist, Bewegung und Gedächtnistraining gemacht. Aufwärmen, Anstimmen, Gesangstechniken, Singen mit Gefühl, musikalische Effekte, Notenlesen, anspruchsvoller werden, lernen auch still zu sein gehört dazu und vieles mehr.

Man tritt bei Veranstaltungen mit Lust und Begeisterung auf, kurzum es kann ein sehr erfüllendes Hobby sein! Singen ist etwas für die Seele und ein Stück Lebensqualität.

**„Singen macht Spaß, Singen tut gut, ja Singen macht munter und Singen macht Mut.  
Singen macht froh, ja Singen hat Charme, die Töne sie nehmen uns in den Arm.  
All unsre Stimmen sie singen mit im großen Chor im Klang der Welt.“ (Kanon)**



Chorprobe, Foto: Irmgard Martin

Der Siebenbürger Chor Böblingen besteht seit mehr als 35 Jahren. Geprobt wird außerhalb der Ferien jeweils montags 19:00-20:30 Uhr im Bonhoeffer-Haus Böblingen. Er ist bei vielen Anlässen der Kreisgruppe Böblingen wie: Kultureller Nachmittag, Muttertagsgottesdienst, Wahlen der Kreisgruppe, Adventsfeier u.a. nicht mehr wegzudenken. Er engagiert sich auch in der Paul-Gerhard-Kirchengemeinde.



Kultureller Nachmittag, Foto: Ulrike Lutsch

Der Tartlauer Chor probte bisher nur vor den Trefen. Ein „Projekt“ Chor ist für das kommende Frühjahr geplant, der in regelmäßigen Abständen die Lust am Singen beleben soll. Weitere Informationen hierzu folgen.

Wer Lust dazu hat sollte sich gleich bei den Chorleiterinnen Irmgard Martin und Effi Kaufmes anmelden (s. Adressbüchlein), samt Freunden und Bekannten.

### Publikationen Tartlauer Autoren

Erfreulicherweise sind in 2011 gleich zwei Publikationen der Tartlauer Autoren Werner Schunn und Hermine Batschi erschienen. Wir weisen darauf hin, dass diese Bücher weiterhin erhältlich sind.

Das Buch von Lorenz Gross: **„Tartlau gerettet“**, Böblingen, 2011, 148 Seiten, neun Tuschzeichnungen, ISBN 978-3-929848-90-8, ist zu bestellen zum Preis von 12,90 Euro, zuzüglich Versandkosten, bei Werner Schunn, Telefon: +49 (0)7031-271814 oder im Internet unter [www.libri.de](http://www.libri.de).

Das Buch **„Als wäre es gestern gewesen“**, Hardcover, 80 Seiten, kann zum Preis von 15 Euro bei der Autorin, Hermine Batschi, telefonisch unter +49 (0)7157-64214 bestellt werden.

## Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in der Christengemeinschaft

Dies war ein Gesprächsthema im Kränzchen bei Freunden vor drei Wochen. Da musste ich an den Brand in unserem Haus denken und davon erzählen, wie wir von der Tartlauer Gemeinde Hilfe und Unterstützung erfuhren.

Am Abend des 3. Februar 1979 waren mein Mann, Helmut, und ich bei Inge und Horst Gutsch Canasta spielen, als um 21:15 Uhr unser ältester Sohn, Roland, plötzlich hereinstürmte und außer Atem sagte: „Tati, Tati komm schnell, bei uns brennt es!“ Helmut sprang sofort vom Stuhl und rannte los; so wie er da gesessen hatte, ohne Jacke, obwohl draußen strengster Winter herrschte.

Das Erste, was mir durch den Kopf ging, war: „Wo ist Geri, wo ist Holger, wo ist Otata?“ Unsere zwei kleineren Söhne und mein Schwiegervater.

Nachdem mir Rolli versichert hatte, dass alle in Sicherheit und wohlauf waren, dachte ich: „Gott sei Dank! Der Rest ist nicht so wichtig!“ Dann rannte ich auch los. Als ich auf Kröteneck war, kam mir Hallen Mierten (Martin Hell) mit dem Auto entgegen, aber bis nach Hause war es nicht mehr weit.

Beim Hause hatte sich schon die ganze Nachbarschaft versammelt. Die Leute bildeten vom Bach bis zum Haus eine Kette und reichten die Eimer mit Wasser weiter. Bald kam die Feuerwehr. Nach zwei Stunden war der Brand gelöscht.

Helmut hielt aber die ganze Nacht Wache um sicher zu gehen, dass das Feuer nicht noch mal entfacht wird, denn die Zimmerdecke bestand aus Balken.

Nun waren wir vorerst obdachlos. Das aber nur für kurze Zeit.

Mein Schwiegervater kam bei Frau Els unter, Rolli und Geri bei Inge und Horst Gutsch, Helmut, Holger und ich bei Hedi und Martin Hell. Mit Hilfe der Nachbarschaft, der Freunde und Helmut's Kollegen renovierten wir das Haus, so schnell es ging, so dass wir nach einem Monat alle wieder im vorderen Teil schlafen konnten.

Wir waren jetzt wortwörtlich abgebrannt und hatten Geld bitter nötig. Die Versicherung hatte uns 3.000 Lei, (das war ein guter Monatslohn) gezahlt.

Das reichte aber vorn und hinten nicht. Die Gemeinde beschloss uns und einer Familie mit ähnlichem Schicksalsschlag zu spenden, und so empfingen wir eine Geldspende von 12.000 Lei und die Familie hinter dem Stierhof 4.000 Lei, der Schaden war da viel kleiner.

Das war Solidarität und Hilfe in der Not.

Zu dem Zeitpunkt war das Ereignis für uns alle ein Trauma. Zugleich durften wir auch erfahren, dass wir als Glieder einer Gemeinschaft nicht allein gelassen, sondern eben von dieser unterstützt und getragen wurden. Dafür sind wir allen sehr dankbar und möchten allen auch auf diesem Wege noch einmal herzlichen Dank sagen.

Seid recht herzlich begrüßt,

*Eure Gudrun Kaul*

---

## Familien-Nachrichten

### Geboren wurde:

#### ***Naomi Tontsch Figueroa***

am 13.03.2012

Eltern: Sonia Figueroa Garcia  
und Diethelm Tontsch



## Unsere Leser schreiben

---

Lieber Hermann, lieber Vorstand,

vielen Dank für das schöne Fest beim diesjährigen Tartlauer Treffen in Rothenburg ob der Tauber!

Schon bei unserer Ankunft empfingen uns die fleißigen Vorstandsdamen an der Kasse recht herzlich und halfen uns die roten Bändchen am Armgelenk als Zeichen der Zugehörigkeit zu befestigen. Gleich darauf wurden wir persönlich von Dir, lieber Hermann empfangen und freundlich begrüßt, was uns schon sehr beeindruckte.

Gleich darauf erfreute uns der Blick in die von Euch gestaltete Festtagshalle sehr: die schöne Tischdekoration, die ansprechenden Plakate und Bilder. Als dann später über Powerpoint zahlreiche Ereignisse, vertraute Straßen und Gebäude liefen, konnten wir uns nicht satt sehen.

Die vielen Tartlauer, die diesmal leider nicht dabei waren, wissen gar nicht, was sie verpasst haben: einen schönen Gottesdienst, informative Ansprachen, ein ansprechendes Kulturprogramm, gute Musik und für die tanzlustigen Gäste flotte Tanzmusik bis weit nach Mitternacht. Nicht zu vergessen sind die vielen guten Gespräche mit Nachbarn, Freunden und Verwandten.

Alles in allem ein gelungenes Treffen, für das wir uns nochmal herzlich bedanken!

Dir, dem gesamten Vorstand sowie Euren Familien wünschen wir viel Glück und Erfolg für die Zukunft!

*Anni Markel (geb. Junesch), Geretsried*

Liebe Margot,

herzlichen Dank für die Glückwünsche zu meinem runden Geburtstag! Ich bin zwar kein gebürtiger Tartlauer, habe aber in diesem schönen Ort vor Jahren geheiratet.

So habe ich mit der Gratulation nicht gerechnet, habe mich aber umso mehr darüber gefreut.

Dir und dem Vorstand wünsche ich weiterhin viel Glück und Erfolg bei all Euren Aktivitäten!

*Viele Grüße, Horst Markel, Geretsried*

---

Lesermeinung zu: „Als wäre es gestern gewesen“ von Hermine Batschi

Hermine Batschi ist für ihr Erinnerungsbüchlein: „Als wäre es gestern gewesen“ zu beglückwünschen. Volkmar Kirres hat in seiner Buchpräsentation dazu treffend das Hauptsächliche zu Inhalt und Aufmachung gesagt.

(Siehe: „Das Tartlauer Wort“ Nr. 60, Seite 16.) Das kann man nur bekräftigen und jeden ermutigen, der seinen Kindern und Enkelkindern recht viel aus seinem Leben und dem Leben der Gemeinschaft – von früher halt – erzählt und auch schriftlich festhält. Wenn das dann noch, wie bei Hermine Batschi, gut gemacht und überzeugend herüberkommt, ist das ein großer Gewinn für alle Leser. Jeder Erzieher, Sozialpädagoge und hochgeschulte Psychologe findet in dem Buch den Beweis dafür, dass ein Kind für seine optimale Entwicklung vor allem das Gefühl braucht, behütet und geliebt zu sein. Keine materielle Fülle könnte das wett machen oder ersetzen.

*Eingesandt von Inge und Horst Gutsch*

## Ein gemütlicher Sommertag bei Erika und Willi Batschi

---



*von links: Margot Trein, Katharina Bruss, Erika Batschi, Anni Bruss, Rosi Batschi*



*von links: Hans Bruss, Hans Rosenauer, Hans Batschi, Willi Batschi*

**Büchersendung    Deine Mitglieds-Nummer**

9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck

**Jahres-Beitrag seit 01.01.2003    Euro 12,-**

**Impressum**

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

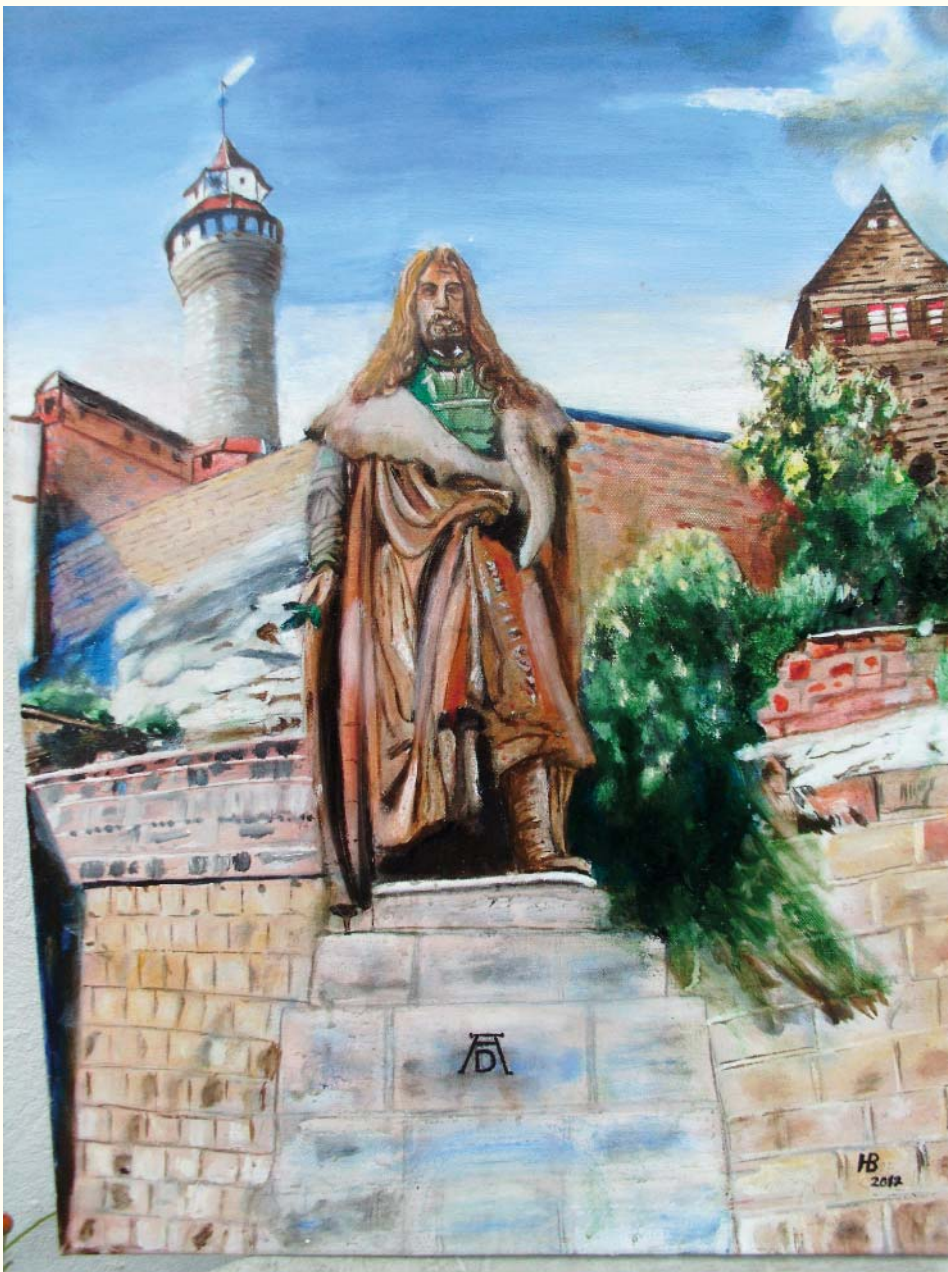
**Herausgeber:** 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46

„Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr – zu Pfingsten und zu Weihnachten – in einer Auflage von je 600 Stück.

**Druck:**

Druckerei Th. Schobert, Bulmannstraße 32, 90459 Nürnberg, Tel. 0911 / 44 06 69

## Ölbild „Der Meister aus Nürnberg“



Für die meisten von uns Tartlauern war Nürnberg die erste Station in Deutschland. In dieser Stadt lebte von 1471-1528 der bedeutendste deutsche Maler der Renaissance Albrecht Dürer. Seine Familie stammte aus dem ungarischen Dorf Ajtos (ung. Tür) bei Großwardein (Oradea). Schon als Kind war ich von seiner Malerei beeindruckt. Die hat mich später stark in meinem künstlerischen Schaffen beeinflusst. Bekannt waren in Tartlau wohl seine „Betenden Hände“ und eventuell sein „Sitzender Hase“.

Meine erste Zeichnung in Deutschland machte ich im Januar 1983 in Nürnberg auf der Kaiserburg. Ende August 2012 besuchte ich die Dürer-Ausstellung und machte einige Skizzen und Fotos in Nürnberg. So entstand dieses Bild in meinem Atelier in Altenwald im Saarland.

*Der Meister aus Nürnberg,  
Ölgemälde 50x70 cm,  
Hans Batschi jun. 2012*